

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 4/8, durch die Post und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Heft 20 Pf. Postzusatz 10 Pf. Verlagsverlag Nr. 270.

# Volksmacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Verlagsverlag Nr. 270. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Heft 20 Pf. Postzusatz 10 Pf.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 67.

Donnerabend, den 19. März 1904.

15. Jahrgang.

### „Wilhelm Tell“.

Es trifft sich gut, daß der Säkulartag der ersten Auf- führung des „Wilhelm Tell“ dem Tag der Erinnerung an die deutsche Revolution von 1848 benachbart ist. Denn ein dramatisches Hochlied auf die revolutionäre Erhebung eines mißhandelten Volkes gegen seine übermütigen Unterdrücker, eine Rechtfertigung der Revolution als letztes Mittel, wenn alle anderen Wege zur Freiheit versperrt sind, ja ihre Ver- klärung ist der „Wilhelm Tell“, über den Schiller den vollen Zauber seiner dichterischen Kraft ausgegossen hat, der sein letztes und vollendetes Meisterwerk ist.

Aber alle poetischen Reize des Stücks, die der Leser und Zuschauer bestaunt, das bunte Panorama der idyllischen und abtösenden Alpen- und Seelandschaft, die fesselnden, zu spannender Entwicklung aufgebauten Szenen, die Stimmungsgewalt und Pracht der melodischen Sprache, die oft hoch- pathetisch anschwillt und wie ein Bergstrom dahinströmt, der Reichtum an Geist und hohen, mit dem Edelweiß keusche- r Poetie geschmückten Gedanken — das alles ist doch nur äußer- liches Beiwerk und Dekoration und wird überstrahlt von der Leuchtkraft und Blut der Idee, die das Werk dramatisch verkörpert, deren Feuer es in der Seele der Nation zu ent- zünden strebt: der Idee der Freiheit, des Befreiungs- kampfes.

Denn in des Dichters Seele glühte mächtig das Feuer der Freiheit vom Beginn seiner Laufbahn bis zu ihrem Ab- schluss, von den „Räubern“ bis zum „Tell“. Mit vulkanischem Ungestüm loderte es in den „Räubern“ auf, helbe Lava aus- werfend. Aber von den Schrecken der Jünglingsperiode ge- läutert, hat sich der Freiheitsdrang Schillers aus unklarer Wildheit zu abgeklärter Reife emporgerungen, von anar- chistischer Leidenschaftlichkeit und Konfusion zur revolutionären Besonnenheit, die das Recht auf Revolution erkennt, an- erkennt, proklamiert, wenn dem Volk alle gesetzlichen Wege, sein Recht zu erringen, von der Gewalt verrammelt sind — als ein erfrischendes Gewitter, das die Gesellschaft von der Stäubigkeit der Despotie reinigt und die Gefilde der Kultur befruchtend tränkt.

Nicht der jugendliche brausende Melodist, sondern der ge- seigte Stauffacher spricht:

Wien, eine Grenze hat Tyrannenmacht. Wenn der Gedächtnis nichts Recht kann finden, Wenn unrettbarlich wird die Last greift er hinauf getrocknetes Meeres in den Himmel Und holt herunter seine ewigen Rechte, Die drohen hangen unveränderlich Und unerbittlich, wie die Sterne selbst — Der alte Urstand der Natur kehrt wieder, Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht — Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr Verlangen will, ist ihm das Schwert gegeben. Der Güter höchstes dürfen wir verteidigen Gegen Gewalt.

Wer kennt sie nicht, die goldenen Verse, die wie himm- lische Offenbarung klingen, die den Höhepunkt der wunder- vollen Nützlichene bildet, die selbst der Höhepunkt des

Dramas. Denn nur nach seinem Ziel sozusagen ist Wilhelm Tell der Held; nach seiner Seele ist der Held des Stückes das Schweizervolk, und nicht sowohl dieses als vielmehr das Volk überhaupt. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen Mängel, welche die Schulkritik an der Dichtung rügt, eher als Vorzüge!

Und wie der Tell der Dichtung ist auch der Dichter selbst der Repräsentant seines Volkes. Es war die aufsteigende Periode des deutschen Bürgertums, das noch nicht durch die kapitalistische Entwicklung in Bourgeoisie und Proletariat gespalten war. Von den Serenistissen und Feudalen samt ihren bürokratischen Handlangern getreten und gestochen und niedergebissen, stand die bürgerliche Klasse diesen ihren Drangsalterern mit revolutionärem Empfinden gegenüber, das aus der großen Revolution im benachbarten Frankreich Nahrung zog, aber nur als abstrakter Humanismus ins Bewußtsein trat, bis es nach der Niederwerfung der Napoleonischen Herrschaft den Liberalismus hervortrieb und später in der Erhebung von 1848 sich tragend entlud. Den genialen und temperamentoollen Schiller aber, der die Geißel des Duodespotismus in seinem Geburtslande genuglam kennen gelernt und am eigenen Leibe verspürt hat, inspirierte das revolutionäre Zeitempfinden zu seinen dramatisch wirk- samsten Schöpfungen.

Hat aber die heutige Bourgeoisie das Recht, Tell- Fekern zu begehen? Sie, die den modernen Gesetern zu- jubelt, die das arbeitende Volk schürigelt; sie, die das pro- letarische Müßli verächtet und an ihre eigene re- volutionäre Vergangenheit sich nicht mehr erinnern mag! Wie mag sie, die kürzlich zur wiehernenden Cliqua des Reichs- vogts sich bloßstellte, als er gegen die heldenmütigen Ver- kämpfer des Parlamentes loslegte, sich für einen „Terroristen“ wie Wilhelm Tell begeistern, diesen arischen Vorkämpfer der „Mandelstamm und Silberfahne“?

Indessen — warum sollte sie es trotzdem nicht ebenso gut fertig bringen, für Schillers „Tell“ zu schwärmen, wie es derselbe Reichsvogt fertig bringt, für Kant und Fichte zu schwärmen und den alten schlichten Aristoteles für seinen Bollwart der mittleren Linie reklamieren zu lassen! Immer war es Brauch bei den intellektuellen Handlangern der Herrschenden, dem Genius der Volksfreiheit Federn auszu- rupfen, um Gesetzerhüte damit zu schmücken. Beim „Tell“ kommt ihnen dabei speziell zu statten, daß die freiheit- liche Erhebung zugleich eine nationale wider eine Fremdherrschaft gewesen ist. So eskamotieren sie den re- volutionären Grundgedanken in den Hintergrund und frukti- fizieren die schönen patriotischen Sentenzen für ihren re- aktionären Nationalismus.

Wögen sie; das soll uns die Freude an unserer „Tell“ nicht verklümmern; unserer, denn revolutionäres Blut in unserem Sinne pulsiert in allen seinen Adern. Ist es nicht Geist von unserem Geiste, wenn der alte Altinghausen seinem auf die untere Klasse hochnäsigen

herunterblickenden Neffen von „Altbung und Besig“ die Lektion erteilt, die mit den Worten beginnt:

„Nern' dieses Volk der Pirten kennen, Knabe!“ — ober wie die ehle Bertha von Brunck dem Rudenz ins Gewissen redet:

„Giebt's schönere Pflichten für ein edles Herz, Als ein Verteidiger der Unschuld sein, Das Recht der Unterdrückten zu beschirmen? — Die Seele blutet mir um euer Volk; Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben, Es steht mein ganzes Herz zu ihm mich hin, Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren.“

Und auf die übliche Phrase vollverräterischer Pharisäer: „Will ich denn nicht das Beste meines Volks?“ erwidert Bertha:

„Das Volk versteht sich besser auf sein Glück, Rein Schein verführt sein schmerz Gefühl.“

Welch' eine prächtige Figur, diese Jungfrau, und ihre ältere Geschlechtsgefährtin Bertha, Stauffachers Ehefrau — zwei weibliche Typen, vom Dichter geschaffen, die Jahre zu verkörpern, daß im Kampf um die Freiheit das schöne Geschlecht das starke ergänzen, es anfeuern muß, wenn es erschaffen will.

Und wenn der Greis seine Seele aushaucht mit den Worten:

„Es hebt die Freiheit stehend ihre Fahne, Drum haltet fest zusammen — fest und ewig — Kein Teil der Freiheit sei dem andern fremd — Sei edel — ei — ei — ei — ei.“

Mer von uns gehet! da nicht an das teure Ver- mächtlich:

„Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

### Der Reichstag

bewilligte Freitag debattiert das Reichstag zum Etat, nachdem der Schatzsekretär seine Klagen über verminderte Einnahmen des Staats an die falsche Adresse, nämlich an das Haus statt an den Bundesrat gerichtet hatte. — Die Generaldebatte über den Marineetat glap in der Hauptsache um den Fall Ostener und um eine Resolution des Reichstags, das ein früherer Vorschlag von uns folgend, eine Reform des Militärstrafgesetzbuchs nach der Richtung fordernde, daß das Mißverhältnis, welches gegenwärtig zwischen den milden Strafen für Vorgesetzte und den drakonischen Strafen für Untergebene besteht, durch Herabsetzung der Mindeststrafen für Verfehlungen der Unter- gebenen eingeschränkt wird. Die Rechte sah in diesem Vorschlag natürlich eine Gefährdung der Disziplin. Aber selbst die Nationalliberalen mußten sich im Prinzip mit diesem Antrag einverstanden erklären und erhoben nur formelle Bedenken gegen die Fassung der Resolution. Auf Vortrag des Abg. Richter wurde die Zentrumresolution einer siebenmitgliedigen Kommission zur Umarbeitung überwiesen. Im An- schluß an diese Erörterungen richtete Genosse Ledebour die dringende Frage an den Staatssekretär, ob nach seiner Ansicht der Wortlaut des § 13 der Kriegskartell den Vorgesetzten das Recht zum Gebrauch der Waffe gäbe, wenn ihnen die Disziplin gefährdet er- schien. Herr von Tirpitz brühte sich um eine klare Antwort

### Der Bauer vom Wald.

Novelle von Anton v. Perfall.

12) (Nachdruck verboten.)  
Matthes verdroß das Benehmen des Vaters. Am Ende war er selbst doch der Veranlasser des glänzenden Handels, ohne ihn wäre Herr Polenz nie in das Haus gekommen. Außerdem war jetzt endlich das letzte Hindernis seiner Verbindung mit Wanda gefallen, von welcher der Vater den ganzen Winter kein Wort gesprochen, als sei die Verlobung damals nicht ernst zu nehmen gewesen. Jetzt war die beste Zeit, alles auf einmal zu ordnen.  
„Aber Du brauchst lang, bis Di z'recht findst, Vater“, begann Matthes. „I mein do, auf das, was sich grad begeh'n hat, gab's kein Zweifel mehr, wer's am besten meint mit Dir. Ober soll'n wir am End mit dem narret'n Geld da weiter wirtschaf'n? Das kann do Dein Ernst net sein.“  
„Ja auch kein Ernst nicht, ist viel zu kurz dazu, der Herr Vater“, meinte Polenz geschmeidlich.  
Der Bauer brauchte diesmal nicht auf. Diese zwei Männer, die jetzt Schulter an Schulter ihm gegenüber standen, schreckten ihn. Er fühlte eine verzweifelte Ohnmacht, seinen starren Willen schmächtig gebrochen.  
„Ja, was soll denn elgentli g'scheh'n? Wie — wie demt Ihr Euch denn das?“ fragte er in einem mitleiderragenden Tone, der Matthes gegenüber schlecht angebracht war.  
„No, das is do sehr einfach“, erwiderte dieser barsch. „Wenn i a den ganz'n Winter nix g'red't hab' davon — ober jetzt, natürl'ich — heirat'n ma i halt. Auf was soll'n wir no wart'n?“  
„Ja so, heirat'n —“ Johannes schien völlig verwirrt.  
„Und das bedingt doch, daß Matthes in die Stadt zieht“, er- gänzte Polenz in einer auffallend energischen Weise.  
„Und was soll er da in der Stadt, der Matthes?“ fragte Johannes wieder, die Hand auf die Brust drückend, als schmerze ihn da brinnen etwas.  
„Arbeiten soll er in der Stadt“, erklärte Polenz. „Rechnmal mehr als er hier je arbeiten kann. Zu was bringen soll er es in der Stadt.“  
„Zu was bringen“, wiederholte Johannes gebrochen. „Ja — ja — und i — i bleib auf dem Hof.“  
„Unsinn! Sie gehen mit! Das ist doch selbstverständlich. Was sollen Sie denn noch auf dem Hof, wenn der Wald weg ist? Sie und Ihre Frau — o, ich habe auch für Sie Arbeit, Sie sollen nicht feiern. Verlassen Sie sich darauf.“  
„Und der Hof?“ Was soll denn nachher mit dem Hof werden?“ Johannes warf einen ängstlichen, fast bittenden Blick auf den Sohn, welcher ungeduldig im Zimmer auf und ab ging, oder an den Fenster- scheiben trommelte.

„Aber ich bitte Sie“, unterbrach Polenz die Antwort. „Der Hof! Was ist denn noch der Hof? Die paar Grundstücke? Das verlohnt sich doch nicht mehr. Ober wollen Sie vielleicht warten, bis der Wald wieder steht, dem Wachsen der Bäume zuschauen?“  
„Aber man kann do net an Hof, an all'n qua'n Hof, so mir wir dir mir — Herr Polenz, der Hof g'hört seit zweihundert Jahr die Allinger. Wissen S' das?“ fragte Johannes mit einer Stimme, aus der es wie Tränen klang.  
Polenz schloß überlegen und guckte die Äpfeln. „Aber ich bitte Sie, lieber, guter Mann, lassen Sie doch die Scherze. Wer kümmert sich denn darum, heututage.“  
„Ja“, Johannes erhob sich. „Er mußte sich auf seinen Stod stützen. I kümmer' mi drum, verstand'n. Herr Polenz, i, der letzte Bauer vom Wald, wie i mer!“  
Der dicke Mann schrumpfte förmlich zusammen vor der jetzt hochauferichtigsten Gestalt des alten Bauern.  
„Nun, dann gut. Zu was denn die Erregung? Wenn Sie nicht anders wollen — dann bleiben Sie in Gottes Namen hier. Wir können uns ja einigen.“  
„Was do der Kopf, das ganze Zeug!“ plakte jetzt Matthes ängstlich herans. „Sie soll ihr'n Feil heirat'n. Für den lang's no, meinet i. I verlang' lei Staud'n davon.“  
Johannes sah seinen Sohn mit einer Art von Stauern an. „Du verziehst also auf den ganz'n Hof? Is das mögl'?“  
„Wenn er die hunderttausigtausend Mark bekommt, selbstverständlich!“ erklärte Polenz.  
„Is das so, Matthes?“ fragte Johannes noch einmal.  
„Grad a so, wie der Polenz sagt. Kein Staud'n verlang' i.“  
„Und der Feil, dem Polenz'st sein Sohn, wird Bauer vom Wald?“  
„Warum denn net? I kann ihn do net mündelma in b' Stadt — der Nam! Das wirt do einfeh'n Vater. Mir langt der Allinger.“  
„Ja, dann —“ Johannes erhob sich. „Dann freit, aber ihr müßt schon verzeih'n, der alle Kopf verteil nimma recht. Grad a bist' Reiz dangeh'n. I is do viel g'recht' auf einmal.“  
Herr Polenz, red'n wir weil'r d'rüb'r.“  
Schweren Trittes, tief gebogen, verließ er die Stube.  
Polenz' Augen bligten freudig auf. Triumph malte sich in seinen fleischigen Äugen. Er nickte zufrieden, als die Türe sich hinter Johannes schloß, dann richtete er mit einer raschen Bewegung Matthes die Hand. „Was hast Du Deine Sache gemacht. Jetzt sollt Du einmal was erleb'n, und die Wanda dazu!“ Die verzeiht, was vor- zustellen, die ganze Stadt soll auf Euch zwei sehen. Nur Vertrauen, Matthes, blindes Vertrauen verlange ich.“  
Matthes trat in die hellen Lehnen in die Augen, so frönte das Herz ihm über von Dankbarkeit gegen diesen Mann, der ihm die Tore des Lebens weit öffnete.

Der Schlag hatte begonnen. Von allen Seiten zugleich erfolgt der Angriff. Den ganzen Tag über tönte Krach, Sägegeräusch, der dumpfe Aufschlag der gefällten Bäume.  
Und dicht hinter dem Heer der Fäller folgte ein zweites, das der Anführer. Die Gesellschaft hatte eine Rollbahn bis zur nächsten Station errichtet.  
Johannes starrte oft sprachlos auf dieses Wunder, wie man im Handumdrehen einen ganzen Wald aus dem Lande schleppt.  
Wie dünn man doch eigentlich aufwächst da heraußen! Meint man, weiß Gott, was Heiliges, Vornehmer so ein Beschäftigt, und zuletzt ist er so wie eine andere Ware auch. Die Geschichte begann ihm Spaß zu machen. Die fünfzigtausend Mark Anzahlung waren prompt und bar auf dem Abortisch in lauter blankem Gold erfolgt.  
Lange sah er vor den aufgebäufeten Rollen. Am Ende war es ja zehlich erworbenes Geld, die Frucht einer jahrzehntelangen Arbeit und Sparsamkeit.  
Es begann in seinem Innern unbewußt ein Umwandlungs- projekt, die dämonische Gewalt des Goldes wirkte auch auf diese harte Natur, vielleicht um so gefährlicher, weil sie förmlich über- rumpelt wurde davon.  
Mutter und Tochter Polenz waren jetzt wieder zur Sommer- feische im Hause. Johannes verstand sich in diesem Jahre viel besser mit der Frau, welche ihn mit allen erdenklichen, ihm völlig un- bekannten Aufmerksamkeiten bedachte und stets mit mehr Respekt be- handelte als sein eigener Sohn. Geld hatte sie auch, so übel war die Partie nicht einmal.  
Er hatte jetzt nur noch eine Sorge, die Zukunft des Hofes. Viele Ansprüche waren damit nicht zu machen, sobald der Wald weg war. Die Dekonomie war unbedeutend und bei der Lage des Hofes nicht einträglich, somit war am Ende der Feil gut genug, abgeteilt von der Liebe der Rosa zu ihm.  
Aber der Feil war noch immer nicht da. Er war einen festen Arbeitsvertrag eingegangen und mußte seine Zeit abwarten, lächelte er.  
Am Ende lag aber die Sache doch anders. Schlimme Gerüchte gingen von dem liebreichen Volk, das sich draußen in dem Nonnen- reber mit den Arbeitern einigsetzt; dazu kam die verderbliche Nähe der Stadt mit ihren Verlockungen. Wenn der Feil dem allen zum Opfer fiel in seinem Gram und Horn? Dann hatte er ihn auf dem Gewissen.  
Und er hatte sich schon ganz hineingelegt in den Gedanken; ja, es war ihm bloßlich, als er keinen geeigneten Bewerber um Rosa's Hand finden als den Sohn des alten Grotten.  
Auf dem tiefsten Grunde seines Verzens regte sich eine unbestimmte fröhliche Hoffnung, der er selbst keinen Namen zu geben wagte, die aber in inniger Begleitung stand zu dem Feil.  
(Fortsetzung folgt.)

weder einmal herum und suchte zunächst dem Reichsmilitär-Bericht die Entscheidung zuzuschreiben. Er erklärte schließlich, als Abgeordneter diesen Einwand energisch zurückgewiesen hatte, daß sich allgemeine Grundsätze darüber überhaupt nicht aufstellen lassen und je nach den Umständen im einzelnen Falle entscheiden werden müßte. Die von Preußen nachdrücklich geforderte Wahrung dieser Unschärfe in der Auslegung des § 13 auf die Untergebenen bleibt danach bestehen.

Genosse G u s b-leuchte in einer wirksamen Rede die Zustände der „Wohlfahrtskassa“ Krupp in Essen, die Ueberhandnahme der Sonntagarbeit, das Sinken der Löhne, das Steigen des Unternehmerrisikos, die Verabfolgung der Affordäre, die Schneidigkeit der Vorgelegen, die hohe Unfall- und Krankenliste, die lange Arbeitszeit u. Er schloß mit der Forderung, daß die Marineverwaltung in Hinsicht Lieferungsverträge mit Krupp die Bedingung aufnehmen solle, daß den Arbeitern auskömmliche Arbeitslöhne zu gewährt seien. Diese Forderung sei auf sehr feindlichen Boden. Die Herren von der Marineverwaltung schwiegen sich aus. Der angeführte Herr ein parlamentarischer Anwalt, der die Reden anführte, um die Offener Werkstätten als ein wahres Arbeiterparadies zu schildern, wo sich die Arbeiter teils aus Dankbarkeit, teils aus Einsicht sogar zur nicht besonders bezahlten Sonntagarbeit drängten.

## Reichstagsersatzwahl in Schöps.

Bei der am 18. März im 20. sächsischen Wahlkreis abgehaltenen Reichstagsersatzwahl wurden, wie uns telephonisch berichtet wird, abgegeben für Pinkau (Sozialdemokrat) 10,256 Stimmen, für Schanz (konservativ) 4316, für Zimmermann (Antik.) 5286. Da jedoch ferner von einer Stichwahl zwischen Pinkau und Zimmermann die Rede ist, müssen etwa 600 zerstückelte Stimmen abgegeben sein oder aber eine der obigen Ziffern ist ungenau.

Bei den Wahlen im Juni vorigen Jahres erhielt Rosenow 13,616, der Konservative Finanzrat a. D. Reucke, Dresden, 9876 Stimmen.

## Japan und Rußland.

Vom Kriegsschauplatz laufen die Meldungen wieder ziemlich spärlich ein. Die einzige Nachricht, die etwas über neue kriegerische Operationen mitteilt, bezieht sich auf einen unbedeutenden Zwischenfall an der Tsalu-Mündung; nach einem in Tokio eingegangenen amtlichen Telegramm aus Seoul machte eine 1500 Mann starke russische Kavallerie-Abteilung zwischen Wiju und Wjünggang einen plötzlichen Vorstoß. 200 Reiter gingen bis zum Seisento-Flusse vor und feuerten auf die Japaner am anderen Ufer. Die Japaner erwiderten das Feuer jedoch nicht.

### Zuf dem Lande.

Fünftausend japanische Bloniere sind, dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge, damit beschäftigt, eine Feldbahn von Seoul nach dem Norden von Korea zu bauen; auch Zivilarbeiter sind dazu herangezogen worden. Die Eisenbahn von Seoul nach Busan wird nicht vor Oktober fertig werden.

Der „Standard“ berichtet aus Tschifu, fortwährend träfen Blau mit Lebensmitteln in Port Arthur ein. Die Eisenbahn sei noch in Arbeit. Die Reparaturen an den beschädigten russischen Kriegsschiffen würden mit großem Eifer gefördert. Man verleihe, daß die Zahl der in Kinschou und auf Kiautou stationierten russischen Truppen sich auf 30,000 beläuft.

Aus Petersburg wird gemeldet: Da die japanischen Landungen in Korea sehr langsam vor sich gehen, so erwartet man hier das Erscheinen der japanischen Hauptmacht unter General Koboma am Yalu erst zwischen Ende April und Mitte Mai.

Die russische reitende Artillerie ist wieder auf die Nordseite des Yalu gegangen. Auch ein Teil der Kavallerie wurde zurückgezogen. Nur schwache Kräfte stehen noch bei Sornatschorn.

„Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Bericht seines Korrespondenten, der folgenden von einer Reise nach Nordkorea zurückgekehrt ist. Der Korrespondent stellt fest, daß die japanischen Streitkräfte von Seoul bis nach Wjünggang vorgezogen sind. Alle Ortschaften bis dort hin seien von Japanern besetzt. Die Bevölkerung habe die Japaner nicht gern entkommen lassen und behandle sie mit offener Feindseligkeit.

### Kriegssteuern.

Die japanische Regierung hat beschlossen, dem Parlament in einer besonderen Tagung, die am 18. März beginnen soll, Vorschläge zu unterbreiten betreffs Anbahnung des Tabakmonopols auf bearbeiteten Tabak, Einführung einer Salzsteuer, einer Steuer auf Seide, Stahlgüter, Kerosein und Weile und Erhöhung verschiedener anderer Steuern, so der Grund- und Einkommensteuer, ferner durch die Abgaben für geistliche Abkömmlinge von Wein- und Zuderlieferungen und an der Feinschmelze; außerdem sollen die Steuerabgaben erhöht werden. Das Gesamtergebnis aus diesen neuen Einnahmewegweisen wird auf 65 Millionen Yen geschätzt. Die Kriegskosten vom Ausbruch der Feindseligkeiten bis Ende Dezember d. J. werden auf 555 Millionen Yen geschätzt. Es wird beabsichtigt, diese Kosten zu decken durch die Erträge der neuen Steuern, ferner durch die Ausgabe von Bonds, durch eine schwebende Anleihe und durch Entnahme aus dem Spezial-Reservefonds. Vom Beginn der Feindseligkeiten bis zum 31. März werden die Kriegskosten auf 156 Millionen Yen geschätzt, von denen zur Zeit aber, einschließlich der Summen für den Ankauf der Kreuzer „Risjin“ und „Kainga“, nur 50 Millionen ausgegeben sind.

### Eine geschäftliche Krise in Rußland.

Die schädigende Wirkung des Krieges macht sich in Rußland schon allenthalben bemerkbar. So schreibt man aus Wilna, Kovno und Charlow, daß infolge des Krieges eine Geschäftskrise und infolge dieser eine Geschäftslähmung eingetreten sei. Aus Omsk schreibt man jetzt den „Russischen Nachrichten“:

Die hiesiger Geschäfte befinden sich in gewisser Unthätigkeit. Als Hauptursache ist der Mangel an Waren infolge des Einflusses des Schuttschutts auf den Export zu betrachten. Die allgemeine Marktlosigkeit herrscht in allen Geschäftszweigen. Die Abnahme der sibirischen Waare, welche sich hauptsächlich mit der Dislokation der Wechsellieferung, hat jetzt den Markt von Wechsellieferung fast ganz ausgefüllt.

Das Geld scheint man dem „Jahresbericht“: Der Krieg hat auf alles einen großen Einfluß ausgeübt. Die Stimmung in der Stadt ist gedehnt, in der Gesellschaft wie in der Straße. Die Unternehmer haben kein Geld, der Kredit ist fast beendigt worden.

Die Baumwolle war schon vor dem Krieg teuer, jetzt kommt noch dazu der Mangel an Geld und die Durchbrechung der künstlichen Geschäftshandlung. Die Fabrikanten beschränken die Produktion. Einige entlassen nach und nach die Arbeiter, die anderen verstärken den Arbeitssatz. Die Arbeitlosigkeit ist erst im Entstehen, aber bald wird sie große Dimensionen annehmen.

Also eine neue Krise mit allen ihren Folgen: Arbeitslosigkeit und Hungernot! Rußland hat sich noch nicht von der Krise im Jahre 1900 erholt und der Krieg bringt schon eine neue.

### Kleinere Nachrichten.

**Russisch-Polen.** In den letzten Tagen ist von der Sozialdemokratie Russisch-Polen und Litauen ein Flugblatt aus Anlass des Krieges verbreitet worden, das unter der Überschrift sehr gute Aufnahme gefunden hat, von der literarischen Gesellschaft dagegen mit Widerstand begegnet wurde. Das Flugblatt analysiert den Hintergrund des Krieges, die außerordentliche russische Politik, konstatiert die bisherige Verrücktheit des Pazifismus im Krieg, und weist die polnischen Arbeiter dringend auf ihre politische Aufgabe hin: gemeinsam mit dem russischen Proletariat den Krieg zum verdoppelten Kampfe gegen den Absolutismus auszunutzen.

**Die ersten Kriegseinsparungen.** Aus Tientsin wird der „Daily Mail“ telegraphiert: Aufmärsche aus Charbin waren heftiger, wie ein japanischer Offizier und ein Mann, die ersten Kriegseinsparungen, nach Petersburg geschickt wurden. Die Befragten wurden gut behandelt.

**Japanischer Zoll auf Zucker.** Man nimmt an, daß der einzige neue Zoll, welchen die Regierung zur Bekämpfung der Kriegsausgaben zu erheben beabsichtigt, auf Zucker gelegt werden soll.

**Die Russen bei Pianau.** Sechs Militärschiffe passierten täglich Charbin auf dem Wege nach Wulden. Jeder Hua enthält 100 Mann. Auf dem Fort von Pianau wurden Geschütze aufgeführt und der Ort mit zahlreichen Kräben versehen. Umfangreiche Barackenlager wurden für die täglich ankommenden Truppenverstärkungen errichtet.

**Das Hauptquartier Europaisches.** Eine britische Meldung aus Port Arthur besagt, daß die Befragung dieses Platzes 2500 Mann stark sei. Ferner wird berichtet, daß der Oberkommandierende General Kurapatkin sein Hauptquartier in Pianau aufgeschlagen werde.

**Beförderung der Telegraphenbrüche.** Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Seoul: Russische Vorposten, die in der Umgegend von Wiju patrouillierten, kehrten auf ihrem Rückzug die Telegraphenbrüche auf einer Strecke von 100 Meilen und begaben die Koranier an, die Telegraphenleitungen zu zerstören. Dies wird als ein Beweis dafür angesehen, daß russischerseits zur Zeit keine Absicht einer Invasion nach Korea bestehe.

### Politische Uebersicht.

**Hammerstein f.** Der ehemalige „Kreuzzeitungs“-Redakteur Wilhelm Freiherr von Hammerstein, der seit kurzer Zeit sich wieder in Charlottenburg aufhält, ist dort im Alter von 88 Jahren gestorben. Aus der Taifache, daß Freiherr von Hammerstein ganz im Verborgenen lebte, erklärt es sich, daß über seine Rückkehr nichts bekannt geworden war.

Hammerstein war der Typus eines jener modernen Vorkämpfer der frömmelnden Reaktion, die dem Volke in allen Tonarten Gottesfurcht und fromme Sitte, Entschuldigkeitsfreudigkeit und Hundedemut predigen, während sie selbst sich über alle Gebote der Sittlichkeit und des Rechts hinwegsetzen. Er, der den Tag mit frommen Hausandachten begann, begab sich von da zu seiner Geliebten Flora Daß. Er, der in seinem Hause von der Begehrtheit der „unteren Klassen“, von der steigenden Eucht des Volkes nach luxuriöser Lebensweise mit schroffem Tadel sprach, konnte mit dem dürftigen Gehaltsredakteurgehalt von 24.000 Mark nicht auskommen, so daß er zur Aufbesserung seiner traurigen Lage diesen Entbehrungslohn durch verschiedene sehr unethische Manipulationen zu erhöhen suchte. Doch der Mann ist nun aus der Reihe der Lebenden geschieden; er hat seine Verbrechen im Juchthause gebüßt; überlassen wir ihn seinen ehemaligen konservativen Freunden, in deren „Millieu“ er als poliitisches wie als Kirchenlicht das werden konnte, was er war. Sie, die sein politisches Treiben geduldet, gefördert, gefeiert, sie, die mit seiner Schuld zum Teil ihre eigenen Gewissen beladen haben, mögen ihn zur ewigen Ruhe geleiten! Wir wollen über diesen stillgewordenen Toten zur Tagesordnung übergehen.

**Die Reichsfinanzreform ist bis auf weiteres verlagert.** Das ist das Resultat der Beratung der Budgetkommission. Als Referent der Kommission erklärte der Zentrumsabgeordnete Müller-Julda, die Regierung müsse noch mehr Material vorlegen, ehe die Kommission an die Erörterung so weisshauender Pläne herantreten könne. Der Einnahmestat des Reichstags liege völlig im Dunkeln, so lange keine Handelsverträge abgeschlossen seien, und man müsse auch wissen, was bei der Reichsfinanzreform mit dem Budgetrecht des Reichstags werde.

Der neue Reichsschatzsekretär v. Stengel glaubte der Kommission bis nach der Osterpause „eine Fülle von Material“ vorzulegen zu können, meinte jedoch, ein Vorschlag für die nächsten 10 Jahre, wie ihn das Zentrum verlange, sei unmöglich, „das hänge ganz von der Konjunktur ab“. Dies gab Bebel Gelegenheit, sich für die Zukunftslosigkeit unserer Gegner zu erheben; wenn schon die Frage nach der Zukunft des Gegenwartsstaats so viel Kopfzerbrechen mache, wie könne man dann von der Sozialdemokratie einen erst kalkulierten Vorschlag für ihren Zukunftsstaat verlangen. Eugen Richter erinnert an die Situation von 1879, die die heutige Finanzregulierung zwischen Reich und Einzelstaaten geschaffen hat, und sprach den Verdacht aus, daß die jetzt geplante Reichsfinanzreform neue Verbrauchsabgaben vorbereiten wolle. Das lasien die Treiberinnen für eine Flottenvermehrung und für neue Militärausgaben bestimmt verurteilt. Herr v. Stengel hielt dann noch eine schöne Rede für seine Vorlage, wie man sie in offiziellen Artikeln schon oft gelesen hat, und versprach zuletzt, seine Ferienaufgabe für die Osterpause recht fleißig auszuarbeiten.

Es ist sehr zweifelhaft, ob nach den Osterferien der Reichstag sich noch zu dieser Arbeit zusammenhalten lassen wird. Vermutlich wird das Zentrum die Sache obstruieren, um Dänen herauszuschublen. Damit würde die Frage des Reichstags-Wahlrechts in Mitleidenschaft gezogen.

**Ueber eine neue Flottenvorlage will der Berliner Vertreter der „Dresd. Neuest. Nachr.“** schon Einzelheiten berichten können. Er behauptet, daß es sich bei der Neuforderung um ein ganz neues Doppelgeschwader von Schlachtschiffen mit den dazu gehörigen Kreuzern handle. Wenn irgend möglich, solle der Ausbau der Flotte so beschleunigt werden, daß er schon vor dem im letzten Flotten-

gesetz gegebenen Zeitpunkt vollendet sei. Der Ausbau der Auslandskreuzerflotte dagegen solle zurücktreten. Die Kreuzerflottenvorlage, deren Einbringung man für 1905 festgesetzt hatte, solle der neuen Flottenflottenvorlage weichen, da man diese jetzt plötzlich für wichtiger halte. — Im Reichstag wird die Staatsberatung noch Gelegenheit bieten, die Regierung zu fragen, was es mit diesen Angaben auf sich hat.

**Rubel auf Reisen.** Der „Vorwärts“ kann wieder einmal ein Geheim-Dokument veröffentlichen, diesmal stammt es aus dem russischen Ministerium des Innern. Herr von Plehwe legt darin dem Staatsrat auseinander, daß als Folge des Anwachsens der revolutionären Bewegung auch die Volkseigenschaftsfonds bedeutend gewachsen sind. Und zwar innerhalb des Reiches von 330,000 Rubel im Jahre 1894 auf 1,424,787 Rubel im Jahre 1903; im Auslande von 64,000 Rubel im Jahre 1894 auf 178,005 Rubel im Jahre 1903. Außerdem mußten die Gendarmeriekosten in derselben Zeit von 170,000 Rubel jährlich auf 454,636 Rubel erhöht werden. Wohl gemerkt: das alles bezieht sich nur auf die geheimen Ausgaben der Staatspolizei, von Plehwe jammert:

„In früheren Jahren wurde im Kampfe gegen die revolutionäre Bewegung eine strenge Sparsamkeit beobachtet, man hatte gehofft, die regierungsfreundliche Bewegung ohne bedeutende Geldhoyer unterdrücken zu können. Aber diese Sparsamkeit hat es den regierungsfreundlichen Elementen ermöglicht, sich zu einer immer mehr wachsenden Macht zu organisieren, mit der das Ministerium nun rechnen muß.“

Zweifelloos erhält Plehwe seine Korruptionsfonds erhöht und dann kann auch im Deutschen Reich die russische Volkseigenschaftsfonds immer üppiger gedeihen. Doch die verfolgten Freiheitskämpfer bilden bereits eine imponierende Macht, an der Dülow-Plehwe'sche Künste verfragen.

**Pfaffenstreit.** Der § 2 des Jesuitengesetzes ist aufgehoben als ein lächerliches, überflüssiges und unbrauchbares Ueberbleibsel eines törichten und unsinnigen Glaubenskrieges. Jetzt aber erhebt ein großer Teil der muckrischen Pfaffen einen wütenden Kriegslärm wider die verhasste Konkurrenz. Der Vorstand des „Evangelischen Bundes“ jammert in einem veröffentlichten Protest herzlichst darüber, daß ein Duzentchen Ausnahmehoch, das doch eigentlich nur mehr auf dem Papier bestand, jetzt auch formal beseitigt worden ist. Millionen evangelischer Christen, so plärzt die gekränkte protestantische Menschheit, hätten umsonst geredet. Die Aufhebung des § 2 sei ein Schlag, ja ein Schlag ins Angesicht des deutschen Protestantismus. Die Regierung hätte sich nicht scheuen sollen, „Wir haben dieser erschütternden Tatsache . . . nichts weiter hinzuzufügen.“ Man glaubt, das wäre der Säuß, aber man irrt. Es folgt noch ein trübliches Gespräch über die „Ohnmacht — des Protestantismus“, wie „innere Zerklüftung“, die „religiöse Gleichgültigkeit.“

Nun haben die Gesöhrenen zu antworten und das wird nicht übel werden. „Jedes Wort aus seinem Munde war ein Nachttopf und kein leerer.“ Heinrich Heine wird sich als Prophet bewähren.

Es ist ein Schauspiel, jämmerlich und ergötzlich zugleich, diese frommen Herrchen anzusehen, die einer dem anderen gerne ein Reyerfeuerchen anzünden möchten, und die doch nichts können, weil das 20. Jahrhundert lachend, warnend, drohend seinen Finger erhebt.

**Pöppelpolitik.** Die Vorlage über die Warenhaussteuer wurde am Donnerstag vom Braunschweigischen Landtage angenommen. Danach wird von den Warenhäusern eine Umsatzsteuer von 2 Prozent erhoben, welche zur Förderung des Kleinhandels und des Handwerkerstandes im Herzogtum Braunschweig verwandt werden soll. Zwei Drittel der Einnahmen sollen den Gemeinden, ein Drittel der Staatskasse überwiesen werden.

**Auf dem Delberge.** Eine große evangelische Stiftung auf dem Delberge bei Jerusalem soll nach dem Wunsche der Kaiserin entstehen. Für die Anlage, die ein Erholungsheim, ein Hospiz und eine Kirche umfassen wird, werden etwa 800,000 Mark gebraucht. Die Stiftung soll heißen „Kaiserin Auguste-Viktoria-Stiftung auf dem Delberge.“

**Der Kaiser hat, wie der „Tägl. Rundschau“** aus München gemeldet wird, am vor Zusammenkunft mit dem König von Spanien an die Prinzessin Ludwig Ferdinand, die Tante des Königs Alfons, nach München telegraphiert: „Habe den jungen König in mein Herz geschlossen. Wilhelm.“

**Prisengerichte.** Ein Tagesbefehl des Marineministeriums ordnet die Errichtung von Prisengerichten in Sebastopol, Tisau, Port Arthur und Wladivostok an.

**Nur sechs Wochen „Ehrenhaft“.** Wegen Soldatenmißhandlung war der Leutnant v. Kunowski vom 2. Bataillon des 94. Infanterie-Regiments zum Kriegsgericht erst auf drei Monaten Festung verurteilt worden. Vor dem kürzlich in der Berufungssitzung entscheidenden Oberkriegsgericht zu Kassel erzielte von Kunowski eine Ermäßigung der Strafe auf 6 Wochen Festung. — Ehrenhaft für Soldatenmißhandlung!

**Eine neue Reichstagsersatzwahl in Aussicht.** Nach süddeutschen Blättern steht die Ernennung des Zentrumsabgeordneten Landgerichtsdirektors Behner in Mannheim zum Landgerichtspräsidenten in Offenburg bevor. Bewahrheitet sich das Gerücht, müßte im 14. badischen Reichstagswahlkreise (Laubersbühlhofheim) eine Neuwahl vorgenommen werden. Der Wahlkreis gehört zum sicheren Besitzstand des Zentrums.

**Die Reichstagsersatzwahl in Alneburg.** Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Alneburg wurden nach dem amtlichen Ergebnis im ganzen 22,910 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Zeitungverleger Dr. Max Jänicke (nail.) 7210, auf Freiherr von Waagenheim (Welfe) 9004, auf Rittergutspächter Dohbertau (kons.) 2779, auf Redakteur Fischer (Sop.) 2913 Stimmen. Beispieler waren 4 Stimmen. Es hat somit Stichwahl stattgefunden zwischen Freiherrn von Waagenheim und Dr. Jänicke.

### Ausland.

**Dem Bluturteil des Petersburger Kriegsgerichts,** von dem wir kürzlich schon mitteilten, sind im Ganzen sieben Personen zum Tode verurteilt. Es handelte sich um Mitglieder der „Bojewaja Organizacion“ (Kampforganisation d. h. Terroristische Abteilung) der russischen Partei der sozialistischen Revolutionäre. Der Hauptangeklagte ist ein sibirischer Arzt, namens Gjeschjan aus Sibirien. Mit aller Bestimmtheit verurteilt ferner ein anderer Mitglied der Bojewaja Organizacion, der vor beinahe zwei Jahren wegen des Attentats auf den blutdürstigen Gouverneur Fürsten Obolenski verhaftete Arbeiter Katschow, habe nach längerer Haft (vermutlich durch fortgesetzte Mißhandlungen) Leiblich und seelisch gebrochen) seine „Mitschuldigen“ angegeben und das durch Gjeschjan und die anderen aus Messer geliefert.

**Öbers in erster Zeit.** Eine komische Szene ereignete sich am Freitag vor der Sitzung des Abgeordnetenhauses im Bureau des Präsidenten Grafen Beller in Wien. Bei diesem erschien nämlich ein Fabrikant von Mantelfäden mit einer größeren Anzahl solcher Erzeugnisse. Graf Beller fragte verwundert, was er damit solle. Der Fabrikant erklärte, man habe die Mantelfäden bei ihm für den Herrn Präsidenten bestellt, der diesen Artikel dringend bedürfe. Er habe dem Verkäufer versprochen müssen, sie heute abzuliefern. Natürlich handelt es sich um den Ull eines Spatzvogels. Die Sache erregt in ganz Wien große Heiterkeit.

**Anarchistisches Attentat?** Am Freitag Morgen 3 Uhr wurde gegen das Haus des Vizepräsidenten Laurent in Püttich (Belgien), des Chefs der Sicherheitspolizei, ein anarchistisches Bombenattentat verübt. Die Bombe wurde vor dem Hause Laurents gefunden und explodierte im Augenblick, als der Kriminalkommandeur Patry sie in einen benachbarten Garten bringen lassen wollte, um sie einer Vernehmung zu unterziehen. Etwa 30 Personen hatten sich angeammelt, von denen sieben verletzt wurden, unter ihnen vier Schwere. Das Wohngebäude Laurents ist zerstört. In der Nachbarschaft sprangen zahlreiche Fenster Scheiben. Patry mußte sich der Amputation beider Beine unterziehen. Unter den Verwundeten befinden sich drei Polizeibeamte, ein Feldmesser, ein Buchdrucker und ein Akt.

**Eine Verurteilung des „Avanti“!** Der verantwortliche Redakteur des „Avanti“, Salutti, ist wegen Verleumdung, begangen durch die Presse, zu 10 Monaten Gefängnis und 800 Lire Buße verurteilt worden.

Der Verurteilung lag der folgende Fall zu Grunde: Im Juni vorigen Jahres erhielt der „Avanti“ ein Telegramm aus Cagliari (Sardinien), mit der Nachricht vom Selbstmord eines jungen Dienstmädchens, dessen Ursachen der Korrespondent darauf zurückführte, daß das Mädchen von ihrem Dienstherrn geschwängert und dann entlassen worden sei. Das Telegramm, das den Namen des Dienstherrn enthielt, wurde vorsichtshalber nicht veröffentlicht. In der Folge beschwerte sich der Korrespondent über die unterlassene Veröffentlichung und sagte hinzu, daß man sie als einen Akt der Verantwortlichkeit auslege, da der angeführte Dienstherr Anarchist sei. Dem brachte der „Avanti“ die Nahe, brachte aber auch 3 Tage später den Widerruf, nachdem die Diskussion der Selbstmorde ergebnislos geblieben war, daß das Mädchen nicht anvertraut gewesen war. Daraufhin klagte der Korrespondent, nachdem er vergeblich den „Avanti“ zur Veröffentlichung hatte, den Namen seines Korrespondenten aus Cagliari preisgegeben.

Das Gericht erkannte im Hinblick auf die Mäßigkeit des Angeklagten auf eine das Minimum um 40 Tage übersteigende Strafe.

**Enthaltene Meinungsäußerung.** Vor einigen Tagen wurde vor dem Geschworenengericht in Leeds ein Prozeß zwischen einem gewissen John William Stell und einem Heilungsverkäufer aufgespielt. Stell hatte sich durch einen Artikel der „Scarborough-Post“ beleidigt gefühlt. Während des Prozesses wurden einige Briefe vorgelesen, die Stell an König Eduard VII. gerichtet hatte. Einer dieser Briefe lautete:

An Seine Majestät den König! Hiermit schicke ich Ihnen die Vorladungen zurück, die ich wegen Steuerverweigerung erhalten habe. Ich werde keinen Penny zahlen, bis ich nicht das Verlangen zurückbekomme, daß Sie mir gerant haben. An brutaler Unverschämtheit, an gemeiner Feigheit, an Verlogenheit und Ungerechtigkeit stehen Sie und Ihre Diener einzigartig da.

Wegen bereiteter Briefe wurde Stell von der „Scarborough-Post“ eine komische Person genannt. Stell fühlte sich beleidigt und kante. Die Geschworenen sprachen den Verleger frei, da sie keine Verurteilung für gerechtfertigt hielten. Stell wurde wegen Verleumdung nicht angeklagt. Der Richter sagte ihm nur: „Mein Herr, Ihr Benehmen ist wahrhaft schändlich!“ Und damit war die Sache abgetan. Dem Namen nach zu urteilen ist der kühne Briefschreiber entweder Deutscher oder Holländer. Selbstredend ist niemandem eingefallen, von fremden Schmarren zu fabeln. — Trotz dieser großen Meinungsfreiheit hat König Eduard VII. weniger Freunde als irgend ein europäischer Monarch. Er ist in seinem Reich ungemein beliebt und vor Attentaten absolut sicher.

**Deutscher Reichstag.**

61. Sitzung. Freitag, den 18. März 1904, 1 Uhr.  
Am Bundestisch: v. Tirpitz, v. Stengel.  
Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung des Gesetzesentwurfs betr.  
die vorläufige Regelung des Reichshaushalts für die Monate April und Mai 1904.  
Staatssekretär v. Stengel: Die heutige Vorlage ist im allgemeinen der aus dem Jahre 1878 nachgebildet. Die verbindlichen Regelungen sind überzogen, daß der Reichstag im Interesse der Verwaltung den Etat bis 31. März Anfangs März fertigstellen wird. Es hängen doch auch zahlreiche persönliche Interessen am Abschluss des Etats. So warten u. a. die Landbesitzer sehr schmerzhaft auf ihre Gehaltsverbesserung.  
Eine Diskussion findet nicht statt.  
Das Haus tritt sofort in die zweite Beratung ein. Die Vorlage wird debattiert angenommen.  
Darauf wird die zweite Lesung des Reichsetats  
fortgesetzt beim Titel „Staatssekretär“.  
Abg. Gröber (Centr.) kommt auf den Fall Dillener zurück. Obwohl es sich hier zweifellos um ein schweres Verbrechen handelt, haben beide gerichtliche Instanzen einen „minder schweren Fall“ angenommen. Die zweite Instanz soll sogar die Anwendung des Dolchgesetzes des Angeklagten für berechtigt erklärt haben. Das Dolchgesetz soll erst seit ganz kurzer Zeit den jungen Führern gestattet worden sein, nachdem es vor etwa 40 Jahren wegen eines ganz ähnlichen Falles verboten worden war. Redner fragt an, ob seit dem Fall Dillener neue Vorschriften über den Waffengebrauch erlassen sind, und macht des Weiteren an der Hand des Militärstrafgesetzbuches auf das Mißverhältnis aufmerksam, das zwischen den Strafen für Vorgesetzte und denen für Untergebene besteht. Ich möchte bei gentlicher Unterstutzung einen Antrag überreichen, worin die verbindlichen Regelungen um Vorlegung eines Gesetzesentwurfes ersucht werden, der dieses Mißverhältnis durch Verabreichung der Rindbestrafen für Verschulungen der Untergebenen beseitigt. Schließlich bemerkt Redner die Statistik über die seitens der Marineverwaltung beschäftigten Arbeiter. Die Arbeitsverhältnisse seien keineswegs befriedigend. So sei zum Beispiel die Zahl der Unfälle in Wilhelmshaven wesentlich höher, als im Durchschnitt in Deutschland. Möge die Marineverwaltung in der Sorge für ihre Arbeiter nicht nachlassen. (Bravo! im Zentrum.)  
Staatssekretär v. Tirpitz: Die von Herrn Gröber angeführte Resolution würde eine schwerwiegende Änderung des Militärstrafgesetzbuches annehmen, für die ich respektvoll nicht zuständig bin. Im Falle Dillener waren alle Gerichtsinstanzen darüber einig, daß ein rechtswidriger Gebrauch der Waffe vorlag. Nur die Frage hat ein Gericht bestritten, ob ein tötlicher Angriff gegen Dillener vorlag. Da ich der Verhandlung nicht beigewohnt habe, kann ich nicht entscheiden, ob das Gericht mit dieser tatsächlichen Feststellung Recht hat. Gewiß war es ein Mißgriff, daß Dillener nicht vorher entlassen wurde. Aber deshalb darf man doch nicht einer ganzen Kategorie von erwachsenen jungen Leuten die Ehre des Waffentragens abbrechen. (Bravo! rechts.)  
Abg. Wommsen (fr. Vag.): Der Resolution Gröber würden wir zustimmen, um damit zu dokumentieren, daß das Urteil im Fall Dillener dem Zeitgeist entsprechend ist. Für das Waffentragen an sich treten auch wir ein. Wir wünschen nur den besonders gefährlichen Dolch nicht mehr von den Marineführern getragen zu werden. Was die unter der Entscheidung des Reichstages des Zentrums gemachten Abstriche am Marineetat betrifft, so glaube ich nicht, daß die Budgetkommission beurteilen kann, ob in einer einzelnen Verwaltung ein Beamter mehr oder weniger nötig ist. (Unruhe im Centr.) Sie lehnen dadurch die Marineverwaltung nur mehr fordern, als sie wirklich braucht. (Wiederholte Unruhe und Protestrufe im Centr.) Wir werden deshalb in vielen Punkten dem Antrag Kardoff auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage zustimmen. Redner tritt zum Schluß für bessere Besoldung der Techniker an den Werften ein

und fordert Lohnausbesserung für die Werftarbeiter, von denen besonders in Danzig über 30 Prozent unter 1000 Mark Jahreslohn haben.

**Staatssekretär v. Tirpitz:** Die Marineverwaltung hat nur das laßlich Notwendige im Etat eingestellt. Den Waffenschwerver haben wir, wie ich bereits gestern ausführte, zum Stillstand außerordentlich gemacht. Die Etats und sich aber noch gehalten, bis die notwendigen Arbeiten fertig sind. Ich werde bemüht sein, die Stellung der technischen Beamten zu verbessern. Daß die Abneigung der Arbeiter im Danzig im ganzen geringer sind als im Westen, liegt an den billigen Lebensverhältnissen des Ostens.  
Inzwischen ist die angeführte Resolution Gröber eingegangen.

**Abg. Bus (Sozialdemokrat):**  
Die Preise für Eisen- und Stahlprodukte sind in letzter Zeit wesentlich niedriger geworden. Diefert auch die Firma Krupp jetzt billiger an die Marineverwaltung? Bei der Firma Krupp findet vielfach Sonntagsarbeit gerade für die Zwecke der Marine statt. Die Arbeiterlöhne haben dort seit einigen Jahren eine fortgesetzte Reduzierung erfahren. Jehntausende von Arbeitern haben von Jahr zu Jahr geringeren Verdienst, während die Profite der Unternehmer ins Ungemeine steigen. Bei der Firma Krupp war der Durchschnittslohn der Arbeiter 1903 niedriger als 1898 (Hört! hört! bei den Soz.), während gerade umgekehrt andere Rheinisch-westfälische Eisenwerke 1902 durchschnittlich 50 Mark mehr zahlten als 1898. Bei der „Wohlfahrtsfirma“ Krupp verdienen Tausende von erwachsenen Arbeitern täglich nicht einmal 3 Mark, Tausende müssen dreimal wöchentlich Lieberstunden machen, um notwendig auszukommen. Die Arbeitslöhne werden seit 6 Jahren systematisch herabgesetzt. Infolgedessen muß der Arbeiter rascher arbeiten, was die Qualität schädigt. Die Drangsalierungen und Chikanierungen nehmen überhand, die jungen Beamten sind auf Säbeldienste verurteilt. — Die Marineverwaltung sollte nicht übersehen, daß nach der heutigen Technik die Preise für die Marineleistungen bedeutend niedriger gestellt werden können als früher. Die Arbeiter erhalten für die gleichen Leistungen jetzt 30 bis 40 Prozent weniger als früher. Die Unfallsfälle bei der Firma Krupp sind außerordentlich hoch, die Krankheitsfälle geradezu unvorstellbar hoch. Redner weist dies statistisch nach. Auch die lange Arbeitszeit brüdt die Qualität der Arbeit herab. Die Werksanleiter der Werksstätten in denen die Maxingefährte hergestellt werden, haben 10 stündige Arbeitszeit. (Hört! hört! bei den Soz.) Die Arbeiter, die in der Gluthitze der Hochöfen das Eisen schmieden müssen 12 Stunden ununterbrochen arbeiten. (Hört! hört! b. d. Soz.) Wie sehr das die Gesundheit gefährdet, können Sie sich denken. Ich kenne die Verhältnisse aus eigener Anschauung, da ich selbst bei Krupp gearbeitet habe. Die Behauptung des Herrn v. Stengel, daß die Sonntagsarbeit doppelt bezahlt würde, ist absolut nicht zu. Auf einigen Werken wird ein Sonntagszuschlag von 20 bis 25 Prozent gewährt, auf anderen der reguläre Lohn, auf wieder anderen für gewisse Sonntagsarbeiten gar nichts. (Hört! hört! bei den Soz.) Dabei ist das Leben in Essen teurer als in Berlin, viele Arbeiterwohnungen sind überfüllt, die Kommunalabgaben werden immer höher. Die Marineverwaltung muß bei den nächsten Aufträgen an Krupp in der Budgetkommission über die Preise der Firma Auskunft geben. Auf die berühmten Wohlfahrts-Einrichtungen gehe ich nicht ein. Bei der Firma Krupp ist ein System darin, jede Kleinigkeit zu einer großen sozialpolitischen Wohltat auszuwandeln und damit minderwertige Leistungen auf anderen Werken zu entschuldigen. Das haben denn auch die christlichen Arbeiter eingeschrieben. In den künftigen Verhandlungen mit Krupp müssen auskömmliche Arbeiterlöhne garantiert werden. — Ueber den Fall Dillener hat sich Herr Stödel bei Begründung seiner vorläufigen Interpellation viel zu zahlreich ausgesprochen. In Essen war man darüber im allgemeinen sehr enttäuscht. Diese selbe hinterlistige und sohe Tat hätte die schärfste Verurteilung und Strafe verdient. Und trotzdem jetzt das milde Urteil der zweiten Instanz! Wäre das vor der Stichwahl bekannt geworden, so wäre die Kanonenstadt schon jetzt hier sozialdemokratisch vertreten. (Bravo! bei den Soz.)  
(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

**Konfektions-Haus**

gegründet 1854

prämiert 1881

**E. Breslauer**

beehrt sich, die heute, Sonnabend abend stattfindende

**Eröffnung seines neuen Geschäftshauses**

**Albrechtsstrasse, Ring- und Schmiedebrücke-Ecke**

ergebenst anzuzeigen.

# Berufskleidung.

Koch-Jacken von 3,50 Mk. an

Koch-Schürzen von 95 Pf. an

Koch-Mützen von 60 Pf. an

Fleischer-Jacken von 3,25 Mk. an

Fleischer-Schürzen v. 1,60 Mk. an

Blaue Arbeits-Schürzen von 75 Pf. an

Tuch-Schürzen, braun od. grün 4 Mk.

Friseur-Blusen von 2,75 Mk. an

Friseur-Jacketts von 3,25 Mk. an

Haarschneide-Mäntel von 2,45 Mk. an

Maler-Kittel von 2,75 Mk. an

Monteur-Anzüge von 3 Mk. an

Monteur-Jacken von 1,60 Mk. an

Schänker-Blusen von 3,75 Mk. an

Franko-Versand aller Waren im Werte von 20 Mk. an. Reichillustrierte Preislisten kostenfrei.

## Julius Henel

vorm. C. Fuchs

Kaiserl. und Kgl., Kgl., Kgl.-Prinzl., Herzogl. und Fürstl. Hoflieferant.

Breslau, Am Rathhause 24-27.

### Bettfedern

garantirt reine gechlörte Gänsefedern.

Qual.	1 p. Ffd.	Mk.	Qual.	7 p. Ffd.	Mk.
1	2	1,00	8	8	2,80
2	3	1,20	9	9	3,00
3	4	1,40	10	10	3,30
4	5	1,75	11	11	3,50
5	6	1,90	12	12	3,80
6		2,25			

### Halbdamen, Damen

BR. 2,45, 2,90, 3,30, 3,80, 4,30, 4,70, 5,25, 5,65.

### Fertige Betten

Dopp. Unterbett und 2 Matten mit garant. neuen Federn Mk. 8,50, 11,50, 14,50, 18,50 u.

Grosse Damenbetten von Mk. 24,00 an.

Spezialität: Braut-Ausstattungen.

Julius Immerglück,

Breslau, nur Reuschestrasse No. 26/27.

Anstalten, Hotels u. besondere Vergünstigungen.

Bericht p. Ra.nahme. Katalog gratis und franko.

Hemden, Blusen, Hosen, Herrenband, Hüte, Taschentücher, Handschuhe, Socken, Strümpfe, Schürzen, Unterröcke, Krawatten, Kragen, Stulpen, Chemisets, Hosenträger, Sweaters, Kragenschoner, Portemonnaies, Zigarrentaschen, alles bedeutend unter Preis.

**Bernard Dollinger**

Alsenstraße 38, Ecke Schulzenwiese 13.

Spezialität: Damen- und Herrenschneider-Artikel, sowie Strick- und Wollgarne.

Robert Schuppe  
Hutmachermeister, Nikolaisstr. 34



empfohlen sein 842  
gut assortiertes Lager in  
eleganten, sauber gearbeiteten  
Herrn- u. Knaben-Hüten  
zu billigsten, festen Preisen.  
Bitte genau auf Firma zu achten!

**Kaffee**  
täglich frisch geröstet, gute  
Qualitäten, 154  
per 1/2 Pfd. 40, 50, 60, 70,  
80 und 90 Pf.

**Tea**  
direkter Bezug, neueste Ernte  
per 1/2 Pfd. 50, 60, 75,  
100-125 Pf.  
Staubtee, 1/2 Pf. 40 u. 50 Pf.

**Kakao**  
garantirt rein, leicht löslich  
per 1/2 Pfd. 30, 35, 40, 50 u. 60 Pf.  
Ich bitte mein eigenes, sehr be-  
liebtes Rabatbuch-System  
zu beachten!

**Ernst Schuster,**  
Breslau V. Gräbischenerstr. 22.

**Gute Speisekartoffeln**

5 Liter 20 Pfennige.  
Neumarkt 22, Hof rechts.

## Billigste Restehandlung

60 Schmiedebrücke 60.

Nouveautés neu eingetroffen.	
Reste zu Herrenhosen	1,60
Reste zu Herrenanzügen	4,50
Reste zu Paletots	4,00
Reste zu Konfirmanden- Anzügen	4,00
Fertige Knabenhosen	0,90
Fertige Kinderanzüge	1,60
Anfertigung nach Mass:	
Für Hose	1,50
" Konfirmanden-Anzüge	4,50
" Herren-Anzug	9,00

unter Garantie für tadelloser  
Sitz und Haltbarkeit.  
Nur 60, Schmiedebrücke 60.

## Neelle Ausstattungs-Möbel

aus allen Holzarten, 222  
sowie zum hervorhebenden Umzuge Ergänzungs-Stühle,  
Kampfsesseln u. Neubezüge von Sofas, Matratzen,  
Garnituren billigt bei kulant. Zahlungsbedingungen.  
**Gustav Roth, Tapezierer,**  
2, Reusche-Strasse 2 (im Hofe).

## Arbeiter-

Garderobe, Hemden, Hosen, Jacken, Plasen, Schürzen etc.  
Kohlpantinen, Pantoffeln, Holzschuhe, Dachdeckerschuhe,  
sowie sämtliche anderen Schuh- und Schnittwaren für  
Männer, Frauen und Kinder  
empfehle billig und gut [402]  
**Paul Neumann, Inh. Nicolaus Wagner,**  
Breslau, Neumarkt, Bude 299, an der Anschlagssäule.  
Segeltuchschuhe in jeder Preislage.  
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

**Für Hausfrauen!**  
Schlesischen Gartenhonz u. den beliebten König-Matz empfiehlt  
**A. Rosinger, Pfefferkuchler, Glibingstr. 18.**



Lassen Sie sich  
keinen Sand  
in  
die  
Augen  
streuen

mein Kreditbank ist das Beste in Breslau — ich  
nehme die geringste Anzahlung und bin kulant.  
466  
Riesenlager in  
**Möbel, Anzüge, Heberzieher,**  
Damen-Konfektion, Kinderwagen,  
Gardinen, Teppiche.  
**Max Biermann,**  
Ring 51, 1. Etage (neben  
der Stadtgasse.)

# Ganz umsonst

ist jede Bemühung, meinen  
unerreicht billigen Preisen  
gleichzukommen.

## Das Schuhwarenlager

der  
**Max Valentin Cohn'schen Konkursmasse**

472 ist in allen Artikeln für  
**Frühjahr und Sommer**

noch bestens sortiert und empfiehlt es sich, Ihren Bedarf schleunigst zu decken.

**Emanuel Meth**

Reuschestrasse 34. Neue Graupenstr. 11.

[Hierzu 2 Beilagen.]

Lokales und Provinzielles.

Dresden, den 19. März 1904.

An die Rekruten der Arbeit!

Nach wenigen Wochen treten die jungen Menschenkinder, die jetzt die Schule verlassen, hinein ins Menschenleben. Ein Lebensabschnitt, wohl der schönste unseres kurzen Daseins, liegt hinter ihnen...

Jetzt aber lernen sie den Ernst des Lebens kennen. Die einen treten als Lehrlinge, die anderen als Arbeitshilfen, Hausdiener, Knechte oder Dienstmädchen in den zweiten Abschnitt ihres Lebens ein...

Und wenn sie sich dann später die nötigen Vorkenntnisse ihres Berufes angeeignet haben und über eine freie Zeit verfügen, dann mögen sie unter keinen Umständen die weitere Ausbildung ihres Geistes verkümmern...

Nun zum Schluss noch ein paar Worte an diejenigen, denen später als Gehilfen die Ausbildung dieser Lehrlinge obliegt. Mögen diese ihre jungen Arbeitsbrüder auch als Kollegen, nicht als dienende Werkzeuge betrachten...

Die Ostmarkenpolitik der Regierung vor Gericht.

(Fortsetzung aus der 2. Beilage). Die Aussage des Zeugen Wittling hat ungefähr folgenden Inhalt: Als ich mich eines Tages vor ca. 4 Jahren auf der Fahrt von Berlin nach Posen befand...

Obnerastly sagte nun ab: Herr Oberbürgermeister, wenn Sie helfen wollen, dann sollte ich mich verpflichten, Ihnen die ganze Wahrheit zu sagen. Endell hat nicht nur viele Schulden, sondern was viel schlimmer ist, es fehlen in der Kasse der Landwirtschaftskammer seit etwa 5 Jahren 5000 Mark...

Gleich darauf traf ich Herrn Generalschaffschütz v. Staudy, der von der 5000 Mark-Angelegenheit auch schon Kenntnis hatte und die Bekräftigung ansprach, daß die Sache strafgerichtlich folgen haben könne...

Zeuge fährt in seiner Aussage fort: Bevor nun die Angelegenheit erledigt war, stand plötzlich darüber in der „Täglichen Rundschau“ ein Artikel, der jetzt auch in Ihre Endell wenig schmeichelhafte Weise in das „Berliner Tageblatt“ die „Kölnische“ und die „Nationalzeitung“ kam...

Der Selbstmord des Herrn von Willich. Zeuge bekundet fern: Endell hat dem Landrat von Willich den Vorwurf der Freigabe gemacht. Letzterer wurde von Endell auch beschuldigt, den Artikel in der „Täglichen Rundschau“ veranlaßt zu haben...

Willich habe ihm auch erzählt, er werde von seinem früheren Freunde in ganz anderer Weise als früher behandelt, kurz er wurde boykottiert, weil er im Verdacht stand, Herrn von Endell beleidigt zu haben...

anderen Posten zu schaffen, ergebnislos blieben, zur Dissole gezwungen und seinem Leben ein Ende gemacht.

Willich sei auch einmal aus Anlaß der Endell-Angelegenheit zum Oberpräsidenten Dr. von Bitter gerufen worden. Er, Zeuge, sei mitgegangen. Bei diesem Besuche sei es nun zwischen dem Oberpräsidenten und dem Landrat zu sehr heftigen Auseinandersetzungen gekommen...

Einem Antrag des Vertreters des Privatgläubigers, über dessen Stellung zur Ostmarkenpolitik und betreffend die Angelegenheit des Herrn von Willich den Grafen Holz und den Freiherrn von Bernau zu laden, lehnt das Gericht als unerbittlich ab.

Es folgt nach unwesentlichen Ausfällen die Vernehmung des Direktors der Buchdruckerei, Dr. Marks. Ihm sowohl wie dem Vorsitzenden der landwirtschaftlichen Bezirkskammer, Prof. Dr. Gerlach, sei von Endell ein Verweis erteilt worden...

Darauf wird Herr von Born-Hallos vernommen.

Die Kammerangelegenheit sei ihm in einer Weise mitgeteilt worden, daß er sich ablehnend dagegen verhalten mußte. Augenblicklich habe sich Endell das Geld aus der Kasse nur aus Bequemlichkeit geben lassen. Eberl sei vom Amte suspendiert worden...

Gegen 10 Uhr Abends wird die Verhandlung auf Freitag Vormittag vertagt.

Die Breslauer Omnibusgesellschaft schickt den bürgerlichen Blättern eine „Richtigstellung“ zu den Nachrichten über den neuen „Dienstvertrag“.

Bei der Vertreterwahl zur Krankenkasse der Kaufleute etc. siegte in der Abteilung der Haushalter, Arbeiter usw. die vom Zentralverbande der Handels-, Transport- und Verlehrsarbeiter aufgestellte Liste mit 472 Stimmen.

Die „Deutsche Krankenversicherungskasse“ in Dresden, von der wir erst kürzlich berichteten, ist nun ganz und gar verkracht. Kürzlich hieß es, sie sei in Liquidation getreten...

Achtung, Arbeiter, Gewerkschaftler! Die Organisation der Barbier- und Friseurgehilfen tritt mit einer Bitte an das Solidariätsgesühl der Arbeiter heran. In einer der letzten Versammlungen wurde beschlossen, eine Kontrollkarte einzuführen.

Widersprechende Entschieden. Der Tischlergeselle Tschorn in Briesg am 7. April 1903 bei Anbringung eines Restmehlschilbes zwei Meter hoch von der Leiter und fiel auf den Rücken. Eine Unfallrente bezog der Verletzte nicht, da er schon noch kurze

Ein namenloser Held.

Er stand so stolz, er kämpfte frei, Die Kugeln pfliffen rings vorbei, Seine Bluse flaggte im Winde; Den jungen Leib geschwollt von Kraft, Die Hände fest am Flintenschafte Und um den Arm die Wunde.

Sein Auge bligte Mut und Hohn, Bis in die Brust dem Gassenhohn Das Schergerblei gedrungen. Sein Name wurde nie genannt Und doch stand er starr Vaterland, Ruhmlos und unbefungen.

Und heißer hat kein Herz geglüht Und reiner träumte kein Gemüt — O Sehnsucht ohne Weinen, Die dort gekostet warm und gut Am Menschenglück im Heldeblut Auf kalten Wäldersteinen!

Dem Friedhofswinkel, drin er liegt, Hat sich der Flieder angeschmiegt; Er grüht in jedem Lenze. Sell singt die Amsel in den Tag — Wie nur dies Leben schließen mag So enge Gräbergrenze!

Sarburg a. G.

Otto Krille.

Den Märzgefallenen von 1848

auf dem kleinen Friedhof im Friedrichshain galt Freitag von früher Morgen an der Besuch vieler Tausender aus Bürgerstand und Arbeiterium. Trotz der frischsten Lüftung fanden sich die ersten Besucher und Kranzdeputationen schon um 1/2 Uhr, als es zu dämmern begann...

Friedhof wurde bis 11 Uhr Vormittags von gegen 2500 Personen besucht. Wie in den Vorjahren hatte man die Wege zum Friedhof bis auf einen gesperrt und die gegenüberliegende Anhöhe im Friedrichshain durch Barrieren dem Verkehr entzogen.

Auch die Besetzung der Schleifen war ebenso streng wie im Vorjahre. Gegen 25 Widmungen auf den Kranzschleifen sind ganz oder teilweise der Schere zum Opfer gefallen und nach Feststellung der Verantwortlichkeit des Kranzträgers für immer in den Händen der Polizei verschwunden.

„Drum müßt Ihr uns verfolgen, Durchbrechen uns're Ketten, Wo Hundert vor uns fallen, Da treten Tausend ein.“

Nicht anders gieng der Schleife der freien Vereinigung. Auf ihr wurde der Kranz „Den Opfern der Tyrannei von 1848. Um der Freiheit willen Hoß Euer Mut, Wir kämpfen weiter mit Eurem Mut!“ gewidmet.

Auch ein Fall von verschiedener Beurteilung derselben Worte ist zu verzeichnen. Was den Arbeiter der kleinen Filiale Berlin der Gasmotorenfabrik Demy erlaubt war, versagte man dem vierten sozialdemokratischen Reichstagswahlkreise. Sie hatten beide einen Kranz aus der sozialdemokratischen Märzzeitung gewählt...

„Wag kommen, was da kommen mag, Wir spotten jedem Vernichtungsschlag, Gerechtigkeit muß werden.“ Die letzten drei Worte fehlten auf dem Kranz der Deutscher Motorenfabrik, dagegen blieb der Satz „Wir spotten jedem Vernichtungsschlag“ unbeankant. Beim Kranz des Wahlkreises fiel er.

Mehrere Male wurde das Freilichtgottes: „Wir kümmern uns das alle, mochte Ding, den Staat, Die wir von Gottes Born sind, das Privatariat“ konfiskiert.

Katzenhölz fielen auch die anarcho-schwarzen Schleifen. Nur eine mit der Aufschrift: „Für Karb und Euren Entlein bleibt die Schmach“ war nicht verloren. Vormiegend war die rote Farbe für die Kranzschleifen und Blumen.

Aus aller Welt.

Ein entsetzlicher Vorgang hat sich im Stadtkrankenhaus in Mittweida abgespielt. In der Jernstation desselben befindet sich seit etwa 14 Tagen der 80 Jahre alte pensionierte Kolomoit-Anwärter Wählfriedel, der vor einiger Zeit in seinem Dienste verunglückt ist.

Ein seltsame Art uns're Leben gekommen ist ein Bergmann in Dortmund. Er wollte in seiner Grube eine an der Decke aufgehängte Wurfschleife abschneiden und stellte zu dem Zwecke zwei Stühle aufeinander, auf die er dann selbst stieg.

Ein seltsame Art uns're Leben gekommen ist ein Bergmann in Dortmund. Er wollte in seiner Grube eine an der Decke aufgehängte Wurfschleife abschneiden und stellte zu dem Zwecke zwei Stühle aufeinander, auf die er dann selbst stieg. Pöblich wühlte der obere Stuhl und er stürzte ab, in Folge dessen auf den unteren Stuhl und der Brust aufschlagend.

eines einzelnen Falles können wir nicht die Bewaffnung des Decrets ändern.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Wir glauben nicht, daß durch Gerabfegung der Disziplin leiden würde. Aber der Wortlaut der Disziplin Resolution erhebt uns bedenklich. Wir können deshalb nicht für sie stimmen. (Bravo! bei den National-Liberalen.)

Abg. Rebebour (Sozialdemokrat):

Wir können um so eher der Resolution Gröber zustimmen, da wir schon seit Jahren diese Forderung erhoben haben. Herr Dr. Baasche hat erst sein prinzipielles Einverständnis erklärt und will dann die Resolution ablehnen, weil sie zu allgemein ausgedrückt ist. Das ist doch ganz so aus, als ob man den Pelz waschen wollte, ohne ihn noch zu machen. Die Rechte glaubt im Interesse der Disziplin der Resolution nicht zustimmen zu können. Aber heute ist z. B. die Disziplin für Vorgesetzte eine Woche, für Untergebene ein Jahr. Strafen, die in so kolossalem Mißverhältnis stehen, müssen aber bei den Soldaten das Gefühl der Rechtlosigkeit gegenüber ihren Vorgesetzten wecken, müssen ihre Selbstvertrauen in dem und sie auch gegenüber den Feinden zu fragil machen. (Nunmehr rechts.) § 18 der Kriegsverordnungen ist auch heute wieder zur Geltung gekommen. Er giebt den Vorgesetzten das Recht zum Gebrauch der Waffe gegenüber ihren Untergebenen für den Fall, daß sie entweder einen tätlichen Angriff abzuwehren haben oder sich in Fällen äußerster Not und dringender Gefahr Gehorsam verschaffen müssen. Die erste Möglichkeit, um deren Vorhandensein man im Falle öffentlicher Streit, habe ich hier nicht zu untersuchen. Aber was soll man unter äußerster Not und dringender Gefahr verstehen? Als der Marineminister selber vom Zentrum über diese Ausdrücke befragt wurde, lehnte er die Antwort ab, weil es nicht seine Aufgabe sei, das Militärstrafgesetzbuch zu erklären. Ich frage ihn deshalb heute ausdrücklich nach dem Sinn der Kriegsverordnungen und nach seiner Auffassung. Sollen die Vorgesetzten schon dann von der Waffe Gebrauch machen dürfen, wenn die Disziplin gefährdet ist? Das hieße das Leben jedes Soldaten von der Willkür der Vorgesetzten abhängig machen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Jedenfalls wollen wir eine klare ungewöhnliche Erklärung! (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Tirpitz: Der Ausdruck kommt wörtlich ebenso im Militärstrafgesetzbuch vor. Deshalb ist es Sache des Reichsmilitärgerichts und nicht die meine ihn zu erklären.

Abg. Gröber (Zentr.): Herr Due sprach in seiner Rede von dem kommenden Wahle. Da habe ich mich erschreckt um, wie der „Bismarck“ angeklagt hat, den Reichstag anzugreifen. (Reiterzeit.) Die Frage, die Herr Due besprochen hat, hätten wir schon früher an passender Stelle erörtert. Sie kritisieren immer nur, ohne praktische Vorschläge zur Abhilfe zu machen. Sie wollen die Arbeiter in den Streit ziehen, aber die christlichen Arbeiter wollen sich nicht selbst im Unheil stürzen. Auch Herr Due wird nicht imstande sein, mich im Wahlkreis Eilen auszustehen. (Zurück im Zentr.)

Abg. Richter (fr. Vp.) beantragt die Resolution Gröber zwecks genauerer Formulierung an eine Kommission von sieben Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Dr. Stockmann (Rp.): Das frühere Militärstrafgesetzbuch legte noch viel strengere Strafen fest. Nur durch strenge Disziplin konnte das deutsche Heer seine herrlichen Siege erringen. (Bravo! rechts.)

Abg. Gröber (Zentr.): Mit der von Herrn Richter vorgeschlagenen Behandlung unserer Resolution sind wir einverstanden. Ist dem Staatssekretär bekannt, daß eine neue Verordnung über die Behandlung Betrunkener erlassen ist? Herr Mommsen hat sich als Vertreter Dantsch über die Abnahme der Marine-Etat beschwert. Aber was sind wir durch die Finanzlage gezwungen.

Staatssekretär v. Tirpitz: Von einer neuen Kabinetsordre über die Behandlung Betrunkener ist mir nichts bekannt.

Abg. Rebebour (Soz.): Herr Stockmann erwidert ich, daß die Furcht vor den ungeheuerlichen Strafen zu vielen unwarigen Auslagen vor den Kriegserrichtern führte. Der Staatssekretär ist meiner Frage wieder ausgewichen. Damit hält er alle Vorgesetzten über ihre Rechte und Pflichten im Unklaren. Ich frage nochmals: Darf der Vorgesetzte zur Waffe greifen, wenn er die Disziplin gefährdet glaubt?

Staatssekretär v. Tirpitz: Solche Fälle kommen in der Praxis gar nicht vor. Die Sache hat gar keine Bedeutung. (Nunmehr bei den Soz.) Die militärische Erziehung der Vorgesetzten wird sie im einzelnen Fall das Recht finden lassen. (Bravo! rechts.)

Abg. Mommsen (fr. Vp.) hält gegenüber dem Abg. Gröber seine früheren Ausführungen anrecht.

Abg. Due (Soz.): Die milde Art, wie das Zentrum hier im Reichstag über den Fall Dantsch spricht, steht doch, wie ich schon vorher nachgewiesen habe, im Widerspruch mit der scharfen Behandlung, die dieser Fall nicht nur in Essen, sondern auch sonst im Lande erfährt. — Ich habe in meiner Rede Mißstände gerügt, aber das sollte auch die Pflicht jedes bürgerlichen Abgeordneten sein. In Essen sind unsere Stimmen von 4,500 auf 23,000, geliegen und bei den nächsten Wahlen werden noch mehr katholische Arbeiter für uns eintreten. (Bravo! bei den Soz.)

Damit schließt die Diskussion. Der Titel wird demgemäß ebenfalls eine Reihe anderer Titel nach den Kommissionsanträgen.

Der Antrag Gröber wird an eine Kommission verwiesen.

Beim Kapitel „Besoldungen“ hat die Kommission 150,000 Mark abgelehnt. Die Rechte und die Nationalliberalen beantragen Wiederherstellung der Regierungsvorlage, für den Fall der Ablehnung einen Abschluß von 80,000 Mark.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Regierung hat im Einverständnis mit dem Reichstag bisher alle Anträge eingeleitet, die sich gemeldet haben, weil der Nachwuchs an Mannschaften nicht völlig ausreichte. Warum will der Reichstag jetzt plötzlich von der bisherigen Praxis abweichen?

Auch die Abg. Baasche (natl.) und Freiherr v. Rittschhofen (konf.) treten für die Regierungsvorlage ein.

Abg. Müller-Hellwig (Zentr.) erklärt, daß das Zentrum der Regierung schon mehr- und häufiger bewilligt habe, als im Hottentot vorgesehen sei. Man könne also dem Zentrum aus den jetzigen Streichungen keinen Vorwurf machen.

Nach weiteren Bemerkungen des Staatssekretärs und des Abg. Grafen Drielsch (natl.) erklärt

Abg. Rebebour (Soz.), daß seine Partei gegen jede Vermehrung der Seesoldaten stimmen werde. Der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird abgelehnt und der Kommissionsvorschlag angenommen.

Darauf wird die Weiterberatung des Marineetat's auf Sonnabend 11 Uhr vertagt, außerdem Herrortredite und Etatsnotgesetz. Schluß 7 1/2 Uhr.

Im Abgeordnetenhaus

wurde heute die große kirchenpolitische Debatte beendet. Graf Bülow war wieder im Hause erschienen und griff zweimal in die Debatte ein. Seine beiden Reden waren aber ohne jegliche Bedeutsamkeit. Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete eine groß angelegte Rede des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Friedberg. Eingeleitet wurden die Diskussionen durch den freikonfessionellen Abgeordneten Herrn v. Jeddig, der sich im Gegenlatz zu seinem Fraktionsgenossen Grafen Walde viel verständlicher zum Zentrum stellte und auch der Regierung, dem Grafen Bülow, sozusagen ein Vertrauensvotum ausstellte. Graf Bülow, der nach ihm das Wort nahm, erwiderte nur auf die Angriffe, die Abg. v. Eumert am Tage vorher gegen ihn gerichtet hatte. Er bestritt, daß er der nationalliberalen Partei den Vorwurf einer reservatio mentalis bei ihrer Abstimmung für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes habe machen wollen und suchte weiter den nicht kulturimperialistischen Abgeordneten v. Veitlingen gegen den Antikämpfer v. Eumert anzuspitzen. Nach dem Grafen Bülow sprach der freisinnige Abgeordnete Bittel, um dem prärogativen Standpunkt aus sein lebhaftes Bedauern über die Wiederzulassung der Marianischen Kongregationen auszusprechen. Nach ihm kam Dr. Friedberg an Wort. Er wandte sich nicht gegen die Aufhebung des § 2 an sich, sondern gegen das symptomatische und systematische Entgegenkommen, das die Regierung in letzter Zeit dem Zentrum und der römischen Kirche gezeigt habe. Er beklagte den wachsenden Einfluß ultramontaner Kirchenpolitik auf die

und sie sofort festsetzen, um sie zur Vollstreckung als „obdachlos“ anzugreifen. „Damen“ zu führen. Dabei muß der „Damen“ unangelegentlich die Poststelle, um einen Schutzmännern zur Hilfeleistung zu requirieren. Die beiden jungen Leute waren bereit, auf die Wache zu folgen, ohne jedoch gefesselt zu werden. Besonders einer von ihnen, der kleinerer Schläger, hatte einen verletzten Arm. Er gelang dem Schläger nach seiner Wunde und rief sich, als dieser selber zugabte und ihn hin und her schüttelte, von ihm los. Da ergriff der Schlägerbeamte seinen Stock, blieb mehrere Male auf den Gehörgängen und verlegte ihn besonders an dem verwundeten Arm. Ein Schutzmännern der im Hinteren des benannten Grundstücks wohnte, erwachte durch das unausgesetzte schrille Weifen des Schlägers, trat aus Fenster und beobachtete die Vorgänge. Er ließ sich rasch an und trat auf die Straße. Da nun der Schläger den Schutzmännern kommen sah, rebete er seinem zweiten Gefährten nicht zu, sich auch auf dem Straße zu machen. Doch dieser tat ihm nicht den Befehl und ergriffte dem Beamten das nützliche Abenteurer. Dieser nahm nun beide auf die Wache und erstattete gegen den Schläger Anzeige wegen ruhestörender Verhinderung. Am Freitag stand der schlaferliche Wachebeamte vor dem Schöffengericht, um sich wegen seines „Eifers“ zu verantworten. Er heißt Hermann Müller und war bis zu seiner Anstellung bei der Schöffengericht — Unteroffizier. Er war wegen seiner Körperverletzung bereits viermal vorbestraft, verurteilt wurde ihm das Gericht wegen der ruhestörenden Verhinderung zu drei Tagen Haft.

Wegen Substanzel hatte der Wöbbellerr Anwalt Sauer in Berlin eine Anzucht Stale wegen Substanzel abgelesen. Er wandte sich nach Verhütung seiner Strafe nach Preußen, lernte die Prostituierte Agathe Weinland kennen und wurde ihr Geliebter. Als dieses Mädchen voriges Jahr erkrankte, wurde, zog man ihren Geliebten unter dem Verdachte des Mordes gefänglich ein. Da sich aber keine Schuld beweisen ließen, kam er wieder auf freien Fuß. Dann erließ er — natürlich — im Breslauer General-Anzeiger eine Annonce, in der er sich für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinrichten der Weinland bedankte, und die Annonce war unterzeichnet, Anwalt Sauer, als Advokat. Bald darauf fand er in der Prostituierten Emma Wacker eine neue „Geliebte“. An dessen wurde er bald gefasst und am Donnerstag von der Strafkammer wegen Substanzel zu einem Jahre Gefängnis, 2 Jahren Exzess und Uebertretung an die Landespolizeibehörde (Arbeitshaus) verurteilt.

Am 17. März. Vom Tode des Exzellenz gerettet wurde durch Müller der Augustinischen Mühle in Paris in der vergangenen Nacht ein Einwohner aus Sigmaringen, der hier herrschenden Finsternis den Weg verfehlt hatte und in den Kreis geraten war. Nur mit größter Kraftanstrengung vermochte sich der Mann so lange an den Uferböschungern festzuhalten, bis Hilfe durch die Ermüdeten kam.

Danzig, 17. März. Wegen Sittlichkeitsverbrechen in nicht weniger als 35 Fällen, an Schlußmädchen befangen wurde der Lehrer Pittschke in Willau, Kreis Namslan, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Neustadt O., 17. März. Ein Sittenbild aus unserer recht katholischen Stadt wurde bei der Strafankündigung am 9. März an Tage gefordert und zwar wurde der vierzehn Jahre alte Fleischerlehrling Fritz Emmerling und der ebenfalls alte Georg Wulke, beide von hier, wegen Sittlichkeitsverbrechen erster zu 1 Jahre 6 Monate und letzterer zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt und sofort in Haft behalten. Die beiden jugendlichen Paraden hatten eine Handeistan auf dem Wege von Wiele nach Neustadt angefallen. — Diese Paraden waren nun keine Sozialdemokraten. Nach Angabe unserer Schwärze soll doch aber die fromme Erziehung durch das Zentrum das beste Bollwerk gegen derartige Vergehen sein. Wie steht es nun in diesem Fall damit, sollte das Mittel nicht mehr stehen oder aber ist diese erwähnte Behauptung überhaupt Schwindel. Vielleicht giebt uns die fromme „Neustädter Zeitung“ Auskunft!

Halber, 17. März. Ein Hochseiner, wobei Menschenleben in Gefahr schwebten, brach heute Nachmittag gegen 4 Uhr in dem dem Galtbauersberger Marktchen zu 11-Jahre gehörigen vierstöckigen Wohnhause auf der Kronprinzenstraße aus. Das Feuer entzünd auf dem Bodenraum und nahm eine so rasche Ausdehnung, daß der ganze Dachstuhl in kurzer Zeit einer mächtigen Feuerkugel gleich. Die Bewohner konnten nur mit großer Not ihr Leben retten. Drei Kinder, die man zur Zeit des Brandes vermisst, wurden in einer schon mit Rauch gefüllten Stube vorgefunden und mit Lebensgefahr dem Tode entzogen. Die am Brandorte rasch erschienenen Wehren von hier und Umgegend konnten bis 5 Uhr jede weitere Gefahr beseitigen.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Abg. Dr. Stockmann (Rp.): Auch ich teile das Mißfallen des Herrn Gröber in Bezug auf das Urteil im Fall Dantsch. Aber seine Resolution kommt so überraschend, daß wir nicht sofort endgültig Stellung nehmen können. Wenn das Militärstrafgesetzbuch harte Strafen vorsieht, so dienen diese doch offenbar nur dem Zweck, die Disziplin aufrecht zu erhalten. Und an der wollen wir doch gerade jetzt nicht rütteln lassen. Sobald die Revision des bürgerlichen Strafgesetzbuches vollzogen ist, wird man auch an eine Revision des Militärstrafgesetzbuches denken müssen. Vorläufig aber können wir der Resolution Gröber nicht zustimmen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. Wenner (nl.): Auch bei Krupp richten sich die Löhne nach der Konkurrenz. Und da die Preise für bestimmte Waren um 50—60 Prozent gefallen sind, müßten auch die Löhne herabgehen. Einen Durchschnittslohn von 4,27 M., bei dessen Berechnung auch die Löhne der jugendlichen Arbeiter mit eingerechnet sind, kann ich nicht für gering erachten. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Die deutsche Marine zahlt ausnahmslos von allen Marineen die niedrigsten Besoldungen. (Hört, hört!) Die Amerikaner haben ihre Matrosenpreise erst herabgesetzt, nachdem ihnen 37,000 t auf einmal in Afrika gegeben worden sind. Der höchste Auftrag der deutschen Marine aber an Krupp belief sich im Jahre 1900 auf 3286 t. Eine Krupp'sche Platte von 300 mm Dicke entspricht einer amerikanischen Platte von 355 mm Dicke in ihrer Widerstandsfähigkeit. Die amerikanischen Platten sind durchschnittlich um 22 Prozent geringer als die deutschen Platten, so daß sich ein Preisunterschied von 416,8 M. pro 1000 Kilogramm zu Gunsten der deutschen Platten herausstellt. (Hört, hört! b. d. Natl. und rechts.) Von den Krupp'schen Platten aus dem Eiseren Panzerwerk ist noch nie eine als ungenügend von der Verwaltung verworfen worden. Der Geist der Krupp'schen Verwaltung ist der alte geblieben. Ru-gekommen hat in Essen eine außerordentliche Hitze unter den Arbeitern. (Sehr richtig! b. d. Natl. u. rechts.) An vielen Unfällen tragen auch die Arbeiter schuld, und wenn die Krupp'schen Arbeiter nicht so sehr an der Sorgfalt der Kasernenverwaltungen, die beim Ueberschlag den Arbeiter vernünftiger Weise in die vorzüglichen Krupp'schen Krankenhäuser schicken. Der Anbruch städtischer Arbeiter zu den Krupp'schen Werken widerlegt am besten die schauerlichen Schilderungen des Herrn Due. Krupp hat die Sonntagsarbeit nur eintreten lassen, um dringende Reparaturen vorzunehmen. Die Arbeiter sind so vernünftig, sich an dieser Sonntagsarbeit zu bringen (Lachen b. d. Soz.), weil sie sich sagen: Wird die Arbeit Sonntag nicht gemacht, so steht Montag die Fabrik still. Die Rede des Herrn Due wird nicht dazu beitragen, die Zufriedenheit unter den Arbeitern zu erhöhen. Aber dazu war sie ja auch nicht bestimmt. (Sehr gut! b. d. Natl.)

Abg. v. Normann (konf.): Wir können von einem Mißverhältnis in der Bekleidung von Untergebenen und Vorgesetzten nichts merken und sind deshalb für alle Zeit außer Stande, der Resolution Gröber zuzustimmen, die die Disziplin gefährden würde. Die Herren Gröber und Mommsen verlangen für Marine-Mißbrüche eine ungewöhnliche Waffe, vielleicht einen Holzbock. (Reiterzeit.) Wegen

Halt die Arbeit annehmen konnte. Nach Verlauf von etwa sieben Wochen stellten sich jedoch bei dem Manne beständige Leibschmerzen ein, die ihn häufigen ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Nach einigen Tagen verstarb er. Der behandelnde Arzt stellte Bauchleiden als Todesursache fest. Die Leiche wurde feiert und dabei stellte sich heraus, daß der schnell Verlauf der Krankheit und die tödliche Wirkung durch „Rottfäule“ im Blinddarm verursacht war. Der Rottfäule war durchgebrochen und hatte die Gewebe zerrissen. Die Witwe hatte bei der Norddeutschen Dolbetrüßernsenschaft Hinterbliebenenrente beansprucht, ist aber mit ihrem Versuch abgewiesen worden, da ein Zusammenhang des Unfalls mit dem Tode verneint worden war. Im berufsgenossenschaftlichen und schiedsgerichtlichen Verfahren bildete die Frage, ob hier eine Möglichkeit der Abwehrmöglichkeit eines Zusammenhanges des Unfalls mit dem Tode vorliegt, den Mittelpunkt. Der behandelnde Arzt bejaht die Frage und auch Professor Dr. Stern giebt eine gewisse Wahrscheinlichkeit nach ruhiger objektiver Darstellung des Falles zu. Anders dagegen der Vertrauensarzt des Schiedsgerichts, Dr. Stempel. Dieser Arzt hält es zwar auch für möglich, aber nicht für wahrscheinlich. Wäre der Durchbruch unmittelbar nach dem Unfall erfolgt, dann allerdings war der Tod als Unfallfolge anzusehen. Der Durchbruch sei aber erst nach 7 Wochen erfolgt, ein Zusammenhang sei daher nicht anzunehmen. Doch empfahl Dr. Stempel ein Gutachten von dem Geh. Medizinrat Professor Dr. Sonnenburg in Berlin, der als erste Kavalität in Blinddarmkrankheiten bekannt sei, einzuholen. Das Schiedsgericht schloß sich diesem Vorschlage an. In der Sitzung des Schiedsgerichts vom Freitag wurde das Gutachten des Professors Sonnenburg verlesen. Der Sachverständige verneint mit Bestimmtheit beides. Die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit. Die Krankheit müsse schon lange vor dem Unfall bestanden haben. Blinddarmkrankheiten sind schleiernde Natur und oft unmerklich. Der lange Zwischenraum zwischen Unfall und Durchbruch des Rottfäule schließe einen Zusammenhang vollständig aus. Auf Grund dieses Gutachtens in Verbindung mit dem von Dr. Stempel wies das Schiedsgericht die Verurteilung der Witwe zurück.

Steinfegerverammlung. Am letzten Montag fand im Gewerkschaftshaus eine sehr gut besuchte Steinfegerverammlung statt. Wo auch die Kammer eingeladen waren. Zunächst erstattete Kollege Wobasch einen sehr ausführlichen Bericht über die Verhandlungen des Verbandstages in Braunschweig. Daraufhin wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die heute im Gewerkschaftshaus versammelte Steinfeger und Kammer von Preußen und Umgegend erklären sich mit dem Bericht des Delegierten, Kollegen Wobasch, einverstanden und erklären, nach besten Kräften die auf dem Verbandstage in Braunschweig gefassten Beschlüsse zur Durchführung zu bringen.

Wie bereits bekannt, ist von den Meistern der von der Gesellschaft neu aufgestellte Kohntarif abschlägig entschieden worden mit dem Begründen, daß in diesem Jahre wenig Neuverleistungen hergestellt werden sollen und die Meister unter keinen Umständen auf die Forderungen der Gesellen eingehen können, sie lebten daher jede Verhandlung ab. Darauf gab Kollege Wobasch den Verammelten Auskunft, daß sich doch nun die Herren Meister bereit erklärt haben, kommenden Sonntag in Verhandlungen mit der Lohnkommission einzutreten, was allerdings anerkannt wurde und wir hoffen, daß wir auch dieses Jahr auf friedlichem Wege zu unseren gerechten Forderungen gelangen, welche uns schon vor Jahren von Seiten der Meister zugesprochen worden sind. Unter anderem fand ein Antrag Annahme, daß die Eltern in den Tagelöhnen genannt werden, daß sie ihre Söhne nicht das Steinfegerhandwerk erlernen lassen, denn wie jetzt die Konkurrenz liegt, sind die vorhandenen Braunschweiger Steinfegergesellen gesammelt, Sachverständiger zu werden. Eine sehr heftige Debatte entstand über die Dararbeiterschulung. Kollege Wobasch führte aus, daß auf größeren Vorkursen in Preußen und Abote vorhanden sein müßten, um den im Straßenbau beschäftigten Arbeitern Schutz gegen die Unbilden der Witterung zu gewähren. Es sollen sofort die nötigen Schritte getan werden. Kollege Simon ermahnt die Kollegen, in diesem Jahre pünktlich die Beiträge zu entrichten und macht gleichzeitig bekannt, daß jetzt noch eine niedere Beitragsklasse eingerichtet ist, die es den Kammer und Hilfsarbeitern ermöglicht, einzutreten in unseren Verband, denn besonders ihre Lage ist auch keine rosige und sie gehören hinein in die Organisation.

Arzt- und Krankenkassen. Am Sonntag fand im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Versammlung von Kassennachbarn statt. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag über das Thema: „Unser Taktik im Kampf um die Kassen“. Das Referat hatte der Vorsitzende des Krankenkassenverbandes Gustav Wap. Allgemein ist bekannt, daß die deutsche Arbeiterklasse mit den Kassennachbarn im Kampfe steht, besonders in den Städten Köln, Leipzig, Magdeburg etc. Die Urkräfte dieser Städte bilden die Forderungen der Ärzte. Im Vordergrund der Forderungen steht die freie Arztwahl und Honorierung der Eingekerkerten nach den Mindestsätzen der ärztlichen Gebührenliste. Die Kassen sind aber im Interesse ihrer Mitglieder gezwungen, diese Forderungen abzulehnen, weil die Erfüllung derselben ein gewaltiges Gerabdrücken der Kassenunterstützung zur Folge haben würde. Die freie Arztwahl mag Vorteile haben, sie wiegen aber die Nachteile nicht auf. Es könne nachgewiesen werden, daß die freie Arztwahl die Kassenausgaben verdoppeln. Die Folge wäre die Erhöhung der Beiträge oder Gerabfegung der Leistungen. Wie oft das auch schon gesagt worden, müßte es doch immer wieder aufs neue betont werden. Hierzu führte Redner Beispiel an aus Berliner Kassen, bei denen die Mitglieder den Beiträgen nicht entsprechende Unterstüßungen erhalten. Redner übte ferner eine Kritik an der Rede des Dr. Wap an im Reichstage betreffend die Kassennachfrage und wies auf die Gegenrede des Reichstagsabgeordneten Fräßdorf hin, der die Rede Wap's als unrichtig zurückstellte. Fräßdorf hat die Unterstellungen Wap's energisch zurückgewiesen, daß im Vorhinein der Kassen nach Sozialdemokraten sitzen. Raum ein Behälter von den 26,000 deutschen Kassen haben Sozialdemokraten im Vorstande. Bei Besprechung der eigentlichen Taktik der Kassen den Ärzten gegenüber, wünschte Wap, daß die Kassennachfrage bei Kassennachfrage gezwungen sein sollten, ihre Praxis für Kassen nicht einzustellen, sondern nach der Mindesttarif fortzusetzen. Der geordnete Kurierzwang sei bittet durch die Tatsache, daß bei Krankheiten der Kassen den Ärzten gegenüber immer im Nachteil, überhaupt der Aktionsfähigkeit beraubt sind. Nach noch weiteren Ausführungen über die Mittel, den Ärzten wirksam entgegenzutreten zu können, wurde folgende Resolution vorgeschlagen, die einstimmig Annahme fand:

Die Versammlung erklärt sich nach eingehender Aussprache gegen die Einführung der freien Arztwahl, als nicht im Interesse der Kassennachbarn liegend. Sie erweist aber an, daß es für diejenigen Mitglieder der Kassen, die nur auf zwei oder drei Ärzte angewiesen sind, allerdings eine Hilfe bedeutet. Um aber diese Härten zu beseitigen, hat der Gesetzgeber in dem § 46 des R.-V.-G. Mittel und Wege geschaffen, daß sich die Kassen verringern können zum Zwecke der Aufstellung gemeinschaftlicher Ärzte. Die Versammlung weist ferner die Behauptungen des Herrn Dr. Wap an — setzen am 26. Januar im Deutschen Reichstag —, als seien nur die Kassennachbarn und die Beamten, aber nicht die Kassennachbarn gegen die freie Arztwahl — ebenso die parteipolitischen Unterstellungen — ganz zurückweisen als unrichtig zurück. Die Kassennachbarn wissen sich eins mit ihren Vorständen und empfehlen den benachteiligten Kassennachbarn Generalversammlungen, den Kassennachbarn aufzugeben, unter Berücksichtigung realisierbarer Arztforderungen dahin zu wirken, daß mit den Ärzten langfristige Verträge abgeschlossen werden.

Ein schlagfertiger Wochenbesitzer. Am 22. November d. J. kamen aus Bregenz zwei junge Leute nach Preußen, um sich Stellung als Redner zu besorgen. Nachmittags machten sie einen Ausflug nach Bregenz und wollten frühmorgens mit dem ersten Zuge nach Bregenz zurückfahren. Es war gegen 1/2 Uhr Nacht, als beide erwachten von Bregenz heimkehrten und wollten aus dem schiedsgerichtlichen sein Hotel aufsuchen. Sie fanden jedoch das Hotel in der Hausnummer des Grundstücks Oplan-178 86 wieder. Raum hatten sie fünf Minuten gerast, als ein Angestellter der Bregenz und Schließgesellschaft erschien, die beiden Leute anferschrie

**Leitung des Staatswesens.** In der Wiedereröffnung der Marianischen Kongregationen sah er eine Auslieferung der höheren Lehren an den Ultramontanismus. Die Freiheit der Wissenschaft hält er mit Recht bei der jetzigen Regierung für bedroht und verlangte ausdrücklich völlige Meinungsfreiheit auch für die Staatsbürger, welche nicht auf religiösem Boden leben. Mit großer Geschicklichkeit nagelte der nationalliberale Führer den Ministerpräsidenten auf seine Versicherung, den § 1 nicht auch noch zu verhängen, an. Graf Bülow wiederholte diese Zusicherung in seiner Erwiderung noch einmal. Im übrigen betonte er, daß er das Zentrum als ausschlaggebende Partei des Reichstags nicht ignorieren könne, daß er ihm aber nur so weit entgegen gekommen sei, als die Staatsinteressen es erlaubten. Während die Rede des Abgeordneten Friedberg mit tosendem Beifall auf der Linken, mit ebenso beständigem Rufen im Zentrum aufgenommen wurde, blieb die Versammlung nach der Rede des Rangkens völlig stumm. Der unmittelbare äußere Eindruck gab hier den richtigen Gradmesser für die Bedeutung der beiden Reden ab.

Vom Zentrum sprach Herr Pösch ebenso ruhig und verständlich milde, wie am Tage vorher Herr Vachem. Für die Regierung nahm noch der Kultusminister das Wort, um die Zulassung der Marianischen Kongregationen zu rechtfertigen. Dann verließ man dieses Gebiet der Kirchenpolitik und wandte sich den Erhebungen ober-schlesischer Schulverhältnisse zu. Nach einem langen Rededuell zwischen dem ober-schlesischen Zentrumsparrer Stowayk und dem Minister wurde aber die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

**Partei-Angelegenheiten.**

**Totenliste der Partei.** Ein langjähriger braver Parteigenosse, der erste Hauptkassierer der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Arbeiter, Louis Jacob, ist in Hamburg gestorben. Jacob war am 23. April 1847 in Wolfenbüttel geboren, lernte als Tischler und schloß sich schon in jungen Jahren der Partei, und zwar in Braunschweig, als überaus tätiges Mitglied an, wie er auch in der Gewerkschaftsbewegung eine rege Tätigkeit entfaltete. Im Herbst 1888 wurde er nach Hamburg berufen, um die Stelle des Redakteurs an der damaligen „Neuen Arbeiterzeitung“, jetzigen „Arbeiterzeitung“, zu übernehmen. Diesen Posten vertrat er am 1. Februar 1888 mit dem eines zweiten Hauptkassierers an der oben genannten Krankenkasse, um dann am 1. Oktober 1899, als Hauptkassierer, der auch schon seit mehreren Jahren verstorbenen Wilhelm Gramann, sein Amt übernahm, an dessen Stelle zu treten. Neben seiner Berufstätigkeit bekleidete er in Partei und Gewerkschaft verschiedene Vertrauensämter.

In New York starb vor einiger Zeit der Zigarrenmacher Arnold, der 1848 in Stittler bei Leipzig geboren wurde. Arnold nahm hervorragenden Anteil an der sozialistischen Bewegung, er stand

demals auf Seiten der Sozialisten und hat alle Kräfte bis zur Vereinnahmung der beiden Fraktionen mitgemacht. Später wirkte er in Erfurt, in Berlin mit August Bebel, in Spremberg, Stuttgart und in anderen Städten für die Ziele des Sozialismus. Unter dem Sozialistengesetz wurde er aus dem nördlichen Bismarckgebiet ausgewiesen, worauf er nach Amerika ging. Auch dort hat er seinen Anteil an der Arbeiterbewegung genommen.

Die Siegler Gemeinderatswahl eroberte mit dem Siege des Kandidaten des Arbeitervereins. Er erhielt 688 Stimmen, während der sozialdemokratische Kandidat die immerhin ansehnliche Stimmenzahl von 520 erhielt.

**Arbeiterbewegung.**

Ein neues Arbeitersekretariat wurde in Pforzheim errichtet. Als Sekretär ist Emile Emil Eichhorn, Mitglied des Reichstages, gewählt worden.

**Neueste Nachrichten.**  
**Reichstagswahl in Pischpau.**

Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Pischpau-Wartenberg erhielten nach bisheriger Feststellung Pinkau (Soz.) 10.156, Zimmermann (Reformpartei) 5986, Schanz (kon.) 4216 Stimmen, so daß Stichwahl zwischen Pinkau und Zimmermann erforderlich ist.

**Eine politische Fiskolenforderung.**

Der „Vollwille“ berichtet, der weilsche Rechtsanwalt v. Danneberg soll den Abgeordneten nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Kämde auf Fiskolen gefordert haben. Kämde, der Reserveoffizier ist, hat die Angelegenheit dem militärischen Ehrengericht unterbreitet. Der Abgeordnete Bodenberger sei Kartellträger. Die Ursache zu der Forderung sei ein in Pischpau verbreitetes national-liberales Wahlflugblatt, worin das Urteil der hannoverschen Strafkammer gegen Danneberg vom Jahre 1889 wegen Verleumdung Benningens abgedruckt war, das auf drei Monate Gefängnis lautete.

Millerand und Combes. Das Ministerium Combes ist aus der Kammerführung mit nur 19 Stimmen Mehrheit als Sieger hervorgegangen. In den Couloirs wird lebhaft erörtert, wie Millerand dazu kam, diese Ueberwindung in aller Stille mit den Gegnern der Regierung zu vereinbaren und so unversehens durch-

zuführen. Den größten Erfolg des Tages hatte Jaures, dessen Berechnung mit Millerand eine dramatische Form annahm und das Haus zu Beifallsstürmen brachte, insbesondere, als Jaures zum Schluß Millerand an ihre alte Freundschaft erinnerte und ihm sagte: „Bedenken Sie, auf welcher Seite die Hoffnungen sind, welche Sie erwecken, und auf welcher Seite die Schmerzen, die Sie bereiten.“ Dem letzteren Millerand's Worten wurden zum Teil recht empfindliche Motive, auch aus antiparlamentarischen höheren Kreisen, unterstellt, doch ist es schwer zu kontrollieren, wie weit diese Behauptung berechtigt ist. Millerand's Vorstoß gegen das Kabinett hätte ohne Jaures Intervention ungewiss eine Ministerkrise herbeigeführt. Die Stellung des Kabinetts ist erheblich erschüttert. Doumer, Lods und die Mitglieder des Ministeriums Waldeck-Rousseau, Millerand, Lanessan, Caillaux und Lagueux, stehen im Vordergrund der starken republikanischen Partei, welcher die Erbschaft Combes' anfallen soll.

**Spielplan vom 20. März bis 26. März.**

	Stadttheater	Opertheater
Sonntag Nachm. Abends	Bar und Zimmermann. Die weiße Dame. Cavalleria rusticana.	Der Vogelshändler. Der Kaffeebinder.
Montag	Die Meisterfinger von Nürnberg.	Bayreuther.
Dienstag	Die lustigen Weiber von Windsor.	Der Kaffeebinder.
Mittwoch	Der Kobold.	Bayreuther.
Donnerstag	Die Entführung aus dem Serail.	Der Kaffeebinder.
Freitag	Alexandro Stradella. Bajazet.	Der Kaffeebinder.
Sonabend	Lohengrin.	Zum ersten Male: König Learlein.

**Thalia-Theater.**

Sonntag, den 20. März: Rose Bernd.  
Montag, den 21. März: Achsenbrödel.  
Dienstag, den 22. März: Achsenbrödel.  
Donnerstag, Gruppe J. 5. Vorstellung: Der Meister.  
Freitag, Gruppe K. 5. Vorstellung: Der Meister.

**Arbeiter-Sterbekasse der Breslauer Maurer-Gesellen.**  
Das Mitglied Frau **Susanna Weidlich**  
ist gestorben.  
Beerdigung: Sonntag nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus Friedrich-Carlstrasse No. 47 nach Cosel.  
Der Vorstand.

**Stadt-Theater.**  
Sonabend zum 1. Male:  
„Der Kobold“.  
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Bar und Zimmermann“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Die weiße Dame“.  
Hierauf:  
„Cavalleria rusticana“.  
Montag (Anfang 7 Uhr):  
„Die Meisterfinger von Nürnberg“.

**Lobe-Theater.**  
Sonabend:  
„Bastienreich“.  
Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr:  
„Der Vogelshändler“.  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„Der Kaffeebinder“.  
Montag:  
„Bastienreich“.

**Thalia-Theater.**  
Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:  
„Rose Bernd“.  
Mittwochtag Sonntag von 11 bis 2 Uhr im Thalia-Theater.

**Dominikaner.**  
Sonntag 2 Ura-Vorstellungen  
des Spezialitäten-Ensemble „Globus“.  
Frühstücken-Konzert 11-1 1/2 Uhr.  
Entree frei.  
Zur Nachmittags-Vorstellung  
ist jede erwachsene Person  
berechtigt, ein Kind gratis  
einzuführen. Anf. 4 Uhr.  
Entree 20 Pfg.  
Abend-Vorstell. Anf. 8 Uhr.  
Entree 25 Pfg.

**1 Singer Nähmaschine**  
zu verkaufen. Richstr. 5, II., 1.  
**Gebrandete Fahrräder!**  
von 15, 25, 35, 45 bis 85 Mark.  
Max Rüster, Breslau 44.  
Ecke Striegauerplatz 12. (44)  
**Sozialdemokratisches Liederbuch**  
von Max Kegel.  
Preis 40 Pfg.

**Zeltgarten.**  
Dir. H. Krausnik.  
Vollständig  
neues Programm u. U.:  
Schank-Marvall-Truppe,  
Borussia-Sextett,  
3 Teherans  
u. andere Attraktionen.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Entree 30 Pfg.

**Die Hölle.**  
Zeltgarten-Funnel.  
Heute Sonntag  
Großes  
Märzen-Bier-Fest  
unter Mitwirkung des  
Damenorchesters  
F. Röser.  
Entree frei!

**Konzerthaus „Flora“.**  
Dir.: H. Krausnik.  
Zum ersten Mal in  
Breslau! 435

**Die Orig. Hamburger Clown-Kapelle**  
Dir. A. Mentrup.  
Entree frei.  
Anfang 7 Uhr.

**Freie Religionsgemeinde, Grünstr. 6.**  
Erbauung: Sonntag, den 20. März,  
vormittags 9 1/2 Uhr. Pred. Technr.  
Thema: „Beherrsche Dich selbst!“

Coeben ist wieder neu  
erschienen:  
**Führer durch das Gewerbe-  
Unfallversicherungsgesetz**  
Preis 25 Pf., Porto 3 Pf.  
Ein notwendiges und  
praktisches Nützlein für  
alle Versicherer, denen es  
Leiter und Führer durch  
das Gesetz ist. Es legt die  
Pflichten und Rechte aus  
dem Gesetz dar und zeigt,  
wie und wo der Versicherte  
sein Recht suchen muß.  
Buchhandlung „Volkswacht“.

**Breslauer Gewerkschaftshaus**  
Margarethenstrasse 17.  
Sonntag, den 20. März 1904  
nachmittags 3 1/2 Uhr:  
**6. Grosses Volks-Konzert**  
(40 Mann unter Leitung des Dirigenten Herrn P. Käster)  
arrangiert vom  
**Sozialdemokratischen Verein.**  
Programm.

**I. Teil.**  
1. Fest-Ouverture über ein thüringisches Volkslied Lassen.  
2. „Dorfswalben a. Österreich“, Walzer Strauss.  
3. Fantasie a. d. Oper „Lohengrin“ Wagner.  
**II. Teil.**  
4. Einleitung zur Oper „Loreley“ Bruch.  
5. a) Adagio aus dem Konzert G-moll Bruch.  
b) „Obertap“, Mazurka Wieniawski.  
Violin-Solo: Herr Konzertmeister Fröbus.  
6. Sinfonie G-dur mit dem Paukenschlag Haydn.  
**III. Teil.**  
7. Ouverture zur Oper „Mignon“ Thomas.  
8. a) Vorspiel z. V. Akt „König Manfred“ Reinecke.  
b) Ballet des Syphas a. „La Damnation de Faust“ Berlioz.  
9. Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der Oper „Tannhäuser“ Wagner.  
Entree 30 Pfg.  
Programme sind zu haben in der Expedition der Volkswacht, Arbeiter-Sekretariat, Gewerkschaftshaus, sowie bei den Distriktsführern Genossen Koszta, Weintraubengasse 4, Burgund, Heinrichstr. 2, Fischer, Friedr. Carstr. 5, G. Müller, Lehndamm 18, Heckner, Hirschstr. 63, Schütz, Brannenstr. 8, Franke, Lewaldstrasse 20 und bei den Kelperteuren. 155

**Bekanntmachung.**  
Heberzeugen muß sich ein jeder Herr von der Güte und Eleganz unserer Maß-Anzüge, schon für 410  
**20 Mark.**  
Billigste Bezugsquelle für Herren-Bekleidung nach Maß.  
**Crotzky & Adler,**  
44, I. Schmiebedrücke 44, I.  
vis-à-vis Warenhaus Paulol.

**Leinenhaus**  
**Bielschowsky**  
Breslau, Nikolaistr. 76, Ecke der Herrenstr.  
**Gardinen**  
Engl. Tüllgardinen . . . . . das Fenster von Mk. 1,50 ab.  
Spachtel-Tüllgardinen . . . . . 13,00 ab.  
Band-Tüllgardinen, goldfarbig . . . . . 13,50 ab.  
**Stores**  
Engl. Tüll-Stores . . . . . das Stück von Mk. 1,00 ab.  
Spachtel-Tüll-Stores . . . . . 6,25 ab.  
Band-Tüll-Stores, goldfarbig . . . . . 8,75 ab.

**Köper-Spachtel-Vorhänge**  
ein- und zweifach, in allen Farben, das Stück von Mk. 3,00 ab.  
**Vorhang-Stoffe**  
Köper, Cablé und Damast in verschiedensten Qualitäten und allen Breiten und in den Farben: weiss, creme, rot, aitgold, roseda, dunkelblau etc.

**Portièren**  
Wollene Portièren in grosser Musterauswahl, d. Shawl v. Mk. 2 ab, Gestickte Dekorationen, 2 Shawls und 1 Querbehang, komplett von Mk. 7,50 ab.  
Wollene Kelm- und Djalim-Imitationen, aparte Neuheiten, Leinenplüsch-Dekorationen, 2 Shawls und 1 Querbehang, komplett von Mk. 13,50 ab.

**Tischdecken**  
in Wolle, Mohairplüsch und Tuch. Hervorragendes Sortiment.  
**Teppiche**  
nur erprobte, erstklassige Fabrikate zu anerkannt niedrigen Preisen. Unübertroffene Auswahl.  
**Läuferstoffe, Wachstuche, Linoleum.**

**Einsegnungs-Anzüge**  
in dauerhaften, erprobten Qualitäten,  
Satin, Diagonal, Cheviot, Kamwargarn etc. etc.  
und schönen modernen Farben,  
Mk. 10.50, 12.00, 14.00, 15.50, 17.00,  
19.00, 22.50, 25.00, 27.00 und höher.  
**S. Guttentag,**  
Ohlauerstrasse 76/77, I. u. II.,  
Eingang Altblückerstrasse 5.

Eine **Nähmaschine** für 20  
sehr gute **Marf.**  
**Salo Freund, Breitestr. 45.**  
Stempel, Petschaffe, Schablonen, Kl. Druckerzeug, Siegelmarken, alle Billigen bei M. Häbach, Gintermarkt 197 (Bude), Ringede Musterbuch mit Preisangabe gratis  
Linsen, Prägnatio, Manoch, K. 25, Schanoch, K. 25, 6 Monate Garantie  
Jeder Radfahrer erhält gratis, franco einen Cataloge Fahrradversandhaus Wilhelm Kolbe, Duisburg (Süd) 38.

# Konfirmanden-Anzüge

# Anzüge Knaben-

kauft man jetzt enorm billig bei  
**Leopold Welsch**  
Reuschestrasse 57

Ecke Hinterhäuser.

## Orts-Kranken-Kasse der Klempner zu Breslau.

Sonntag, den 27. März 1904

Vormittags 11 Uhr im Pariser Garten (Glasfaal)

### Ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1903, Entlastung des Vorstandes und Revidenten.
2. Neuwahl der Aufsichtsbekörde zur Nachprüfung der Krankenvorschriften.
3. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

## „Der wahre Jakob“

Sozialdemokratisches Witzblatt.

Durch die Expedition nach Kolportage zu beziehen.

## Jean Jaures:

### Aus Theorie und Praxis.

Agitations-Ausgabe.

Sozialistische Studien.

Autorisierte Übersetzung, herausgeg. v. Dr. Alb. Südekum.

Preis: 50 Pf.

Das Buch verdient wieder und wieder gelesen zu werden. Sein Verfasser hat sich durch das, was er sagt, mit Freude unter diejenigen unserer Vorkämpfer gestellt, welchen wir den Ehrentitel eines Lehrers im Sozialismus beizulegen haben.

Es ist das erste Mal, dass der Führer der größten Gruppe der Französischen Sozialisten in deutscher Sprache an uns redet. Das, was vorliegt, ist ein grosser Fortschritt in der sozialistischen, speziell in der deutschen sozialistischen Litteratur.

## Volksheim

Anderssenstrasse 31.

Sonntag, den 20. März

### Musikalischer Abend:

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Anfang 6 1/4 Uhr. Eintritt frei!

Gesellschaft für soziale Reform Ortsgruppe Breslau.

### Öffentl. Versammlung

Dienstag, d. 22. d. Mts., abds. 8 Uhr im grossen Saale des Vincenzhauses, Seminargasse 15

### Vortrag

des Staatsministers Dr. Freiherrn von Berlepsch:

„Das Koalitions- u. Vereinsrecht der Arbeiter in Deutschland“.

Eingeladen ist jedermann.

Der Vorstand.

## G. Wutke

Inh.: Fritz Gellern  
Rohtabak-Handlung  
Breslau, Freiburgerstr. 7.

## Sozialdemokratischer Verein

Montag, den 21. März 1904, abends 8 Uhr im grossen Saale des Gewerkschaftshauses

### Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Der japanisch-russische Krieg. Ref.: Genosse Labe.
2. Diskussion.
3. Abrechnung von der Landtagswahl.
4. Verschiedenes.

Alle sind willkommen. Frauen haben auf der Galerie Zutritt. Die „Vollst. Arb.“ Leser können ihre Landkarte vom Kriegsschauplatz mitbringen.

## Grösstes Fahrradhaus am Orte

Generalvertretung der Styria-Fahrradwerke Graz (Steiermark), der Bielefelder Maschinen-Fabrik vormals Dürkopp & Co. und der weltberühmten

### Progress-Motor-Zweiräder

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb  
\* \* \* Reparaturen schnell, sauber und preiswert \* \* \*

## Max Kluge, Harrasgasse 4/6.

# Depesche!

von

Lorenz Hübner, Reuschestr. 7, I. Et.  
Ecke Büttnerstrasse.

## Ganz neu für Breslau!

Nur in den Monaten März, April

# Krieg!!

en Sie jetzt bei sehr kleiner Anzahlung sämtliche Waren und Möbel.

Sie brauchen nicht nach

# Japan

zu reisen, um Ihren Bedarf an Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Betten, Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Taschenuhren, sowie Regulateure, Herrengarderoben und Kinderwagen etc. zu decken, sondern wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma **Lorenz Hübner, Reuschestr. 7, I. Et., Ecke Büttnerstr.**, welche in allen Artikeln grosses Lager unterhält.

Versand nach allen Bahnstationen franko, nur nicht nach

# Russland.

## Erscheint nur

# 1 mal!

Verkaufe wegen bevorstehender Renovierung meiner beiden Geschäftslokale alle

### Uhren, Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenidewaren

zu jedem nur annehmbaren Preise, u. a.:

- 81 1/2 Mk. Acht goldene Damen-Remont.-Uhren, 8 Steine jezt von
- 4 3/4 Mk. feine Stahl-Damen- und Herren-Remontoir jezt von
- 7 1/2 Mk. Goldene Imitations-Remont.-Uhren mit Sprungbedel, für Damen und Herren. jezt von
- 25 Mk. Acht goldene Herren-Savonnette-Anker-Uhren jezt von
- 97 Mk. 14 kar. (585) gestempelte Herren-Kezel-Anker-Uhren mit Sprungbedel, jezt von

Weder und Wanduhren jezt von 1 1/2 Mk.  
Regulatoren, 14 Tage ohne Aufzug, halbe und volle 8 1/4 Mk.  
Stunden schlagend, jezt 100 cm. jezt von 12 Mk.

Freiswinger, desgleichen jezt von 12 Mk.  
Für sämtliche Uhren leiste dreijährige Garantie nach dem Inhalt meines schriftlichen Garantieheftes.

Acht goldene Trauringe (gestempelt), von 8 1/2-27 Mk. pro Stück. (Gravieren gratis.)  
Ohringe, Broschen Kreuze, Medaillons, Herzchen, Knöpfe, Krawattenknöpfe, Nadeln etc.

in großer Auswahl und sehr billig, z. B. eine Partie Broschen mit schönen Korallen, Stück nur 1 1/2 Mk. acht goldene Ohringe, Paar von 2 Mk., acht Brillenringe von 20 Mk.

### Die Silber-, Alfenide- und Bronzeware, worin meine Lager noch besonders reich, sind für jedes annehmbare Gebot.

Diese Offerte gilt nur, so lange der Vorvat reicht, längstens jedoch bis 17. April cr.

Alle Uhren, Edelsteine, Schmuckgold und Silber nehme in Zahlung.

Nach Uebereinkommen auch Teilzahlungen gestattet. Von Auswärts nur gegen Nachnahme.

**Paul Müller**, Uhrmacher und Goldarbeiter,  
Albrechtsstrasse 39, Ecke Althäckerstrasse, und  
Gräbenerstrasse 34, zwischen Soltz- und Friedrichstrasse.

Telefonnummer Amt I, 3181.  
Reparaturen, wie bekannt, gut, schnell und billig.

## Ein gutes Geschäft macht

zur Zeit jeder Kunde von

### Kaiser's Kaffee-Geschäft.

Diese Firma hat nämlich so günstig spekuliert, dass es ihr trotz der schweren Krisis des Kaffeemarktes möglich ist, ihren Kaffee in der bisherigen Güte zu den alten Preisen abzugeben.

## Jede Hausfrau,

die mit dem Kaffee ihres bisherigen Lieferanten nicht mehr zufrieden ist, mache von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch und beziehe sich, Kunde zu werden von

### Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Über 900 eigene Verkaufs-Fillialen.

BRESLAU

Vorwerkstrasse 57 a.  
Klosterstrasse 23/25.  
Neumarkt 8.  
Gräbenerstrasse 20.  
Reuschestrasse 53.  
Behrauerstrasse 27.  
Nollkestrasse 1.

Röschenstrasse 57.  
Friedrich Wilhelmstr. 58.  
Am Rathaus 9.  
Matthiasstrasse 101.  
Sneisenstrasse 4.  
Grosse Scheitnigerstrasse.  
Ohlauer Chaussee.



Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 19. März.

Die Ostmarkenpolitik der Regierung vor Gericht. Unter großem Andrang des Publikums fand am 17. März vor dem Schöffengericht zu Posen der letzte und wie es scheint, bedeutendste Verleibungsprozess statt, den der Major a. D. Endell resp. seine Verbündeten gegen den Redakteur der „Posener Zeitung“ Hans Schack angestrengt haben.

Die früheren Prozesse haben entweder mit einem Vergleich oder mit der Verurteilung des Angeklagten geendet, weil sich die von ihnen behaupteten Tatsachen zum größten Teil nicht nachweisen ließen. Im heutigen Prozesse, in dem neben Schack auch der frühere Generalsekretär der Landwirtschaftskammer Eberl wegen Verleibung mitangeklagt ist, scheinen sich jedoch die von dem Privatbeteiligten behaupteten Tatsachen als wahr erweisen zu sollen und verdient der Prozess insbesondere auch deswegen das weitestgehende Interesse der gesamten Öffentlichkeit, als durch ihn auch etwas Licht in das Dunkel gebracht wird, in welcher Weise die Regierung die Mitglieder des Bundes der Landwirte liebedienlich zu behandeln pflegt. Geladen sind im ganzen 39 Zeugen, unter ihnen der frühere Oberbürgermeister Witting, Abgeordneter Freiherr von Wangenheim, Landesökonomierat Kennemann, königlicher Kammerherr von Born-Hallows, Freiherr von Gersdorff, mehrere Kaufleute und Rittergutsbesitzer. Die Privatklage richtet sich gegen vier verschiedene in der „Posener Zeitung“ erschienene Artikel, in denen behauptet wird, daß Endell schon längere Zeit vor dem Künig geäußert habe, daß ihm durch Vermittelung des Oberbürgermeisters Witting und des früheren Oberpräsidenten der Provinz Posen, Dr. von Wittler, dadurch unter seine Kräfte gekommen sei, daß ihm sein stark verschuldetes Gut Klecz von der Aufhebungscommission für 1000000 Mark abgekauft worden sei. Hierfür wäre jedoch von ihm verlangt worden, er solle einen Nevers unterschreiben, in dem die Verpflichtung für Endell enthalten sei, sein Amt als Vorsitzender der Posener Landwirtschaftskammer ein für alle Mal niederzulegen. Nachdem jedoch der Posener Oberpräsident von Wittler von hier fortgegangen sei, habe sich Endell wieder in den Vorstand der Kammer wählen lassen, in der er eine unumschränkte Herrschaft ausgeübt habe. Er habe sich hier Kraft einer Stellung als Vorsitzender von den Beamten der Kammer fortwährend hohe Gehälter anweisen lassen, die die Höhe von 5000 Mk. erreichten. Durch seinen Einfluß habe in der Kammer der Bund der Landwirte dominiert. Ferner wird behauptet, Endell habe den Kandidat von Willich zum Selbstwärtler gewählt, den Generalsekretär Eberl, von dem er sich entsetzt glaubte, mit seinem Pässe versehen, veranlaßt, daß gegen Eberl ein Disziplinarverfahren eingeleitet und Eberl schließlich auf Endell's Drängen von seinem Amte suspendiert worden sei. Aus dem Artikel, die sämtlich auf Verleumdung abzielen, geht hervor, daß das Ehrenamt des Disziplinarverfahrens, das sich mit der Anwesenheit befaßt hätte, Endell die Verurteilung zur Tragung der Disziplinarstrafe abverlangt habe. Der Privatbeteiligte erklärt, den Wahrheitsbeweis für alle seine Behauptungen antreten zu wollen, worauf zur Bezeugungnehmung geschritten wird.

Zeuge Landesökonomierat Kennemann weiß im wesentlichen nur zu bekunden, daß er deshalb aus dem Bunde der Landwirte ausgetreten sei, weil dieser in der Landwirtschaftskammer dominierte.

Zeuge Administrator Maekens hält den Privatkläger für einen durchaus ehrenhaften Mann; er glaube, daß Endell sich bei der Entnahme der 5000 Mk. aus der Kasse der Landwirtschaftskammer keines Unrechtes bewußt gewesen sei. Er, Endell, habe seiner Meinung nach die 5000 Mk. auch jeden Augenblick zurückzahlen können. Bei Vernehmung der vernommenen Kaufleute als Zeugen dreht es sich hauptsächlich um die Frage, ob sie Endell für einen schlechten Zahlverwalter hielten, der in Vermögensverfall geraten sei, was von den meisten der Zeugen verneint wird. Der Direktor der Döbnerbank, Hamburger, bekundet, daß nach Auskunft über die materielle Lage des Privatbeteiligten dessen Wechsel von der Bank nur dann diskontiert wurden, wenn dieselben zwei gute Giranten trugen.

In einem hierauf auf Antrag der Verteidigung verlesenen Briefe Endells schreibt dieser: „Ich bin auch nicht auf Kosten gebettet. Ich muß Hin- und Herschiebungsversuche machen, um mich durchzukämpfen.“

Zeuge Landesökonomierat Hinckel hat bereits früher folgendes bekundet: Er habe zum Oberbürgermeister Witting gesagt: Die Schulden Endells sind nicht das Schlimmste. Viel schlimmer ist, daß Endell sich 5000 Mk. aus der Kasse hat geben lassen, für die er einen Gut-

schein gegeben habe. Als nun eine Revision vorgenommen wurde, habe er, Zeuge, sich schlussendlich 5000 Mk. von der Darlehnskasse geholt, das Geld in die Kasse gelegt und den Guttschein herausgenommen. Er habe dies getan, um den Angeklagten Linnausmehlscheiten zu ersparen. Er gebe zu, daß damit die Revisionbeamten getäuscht worden seien. Endell habe ihm auch einmal mitgeteilt, daß er Schulden halber alle seine Aemter niederlegen mußte.

Nach einer mehrstündigen Mittagspause wird der frühere Oberbürgermeister, Direktor der Nationalbank, Geheimrat Regierungsrat Witting vernommen. Seine Vernehmung währt nahezu 2 Stunden. Er macht Aussagen über Verhandlungen zwischen ihm, dem Oberpräsidenten, dem Freiherrn v. Miquel usw., die erkennen lassen, wie sehr der Regierung am Ende daran gelegen war, Endell los zu werden; ihn finanziell zu zetteln, um einen Skandal zu vermeiden. Den Bericht über diese Aussäße lassen wir folgen.

Freitag Abend gegen 10 Uhr wurde das Urteil gefällt. Chefredakteur Schack wurde zu 300 Mark Geldstrafe, eventl. 30 Tagen Gefängnis, und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Außerdem wurde dem Kläger Major a. D. Endell die Publikationsbefugnis in den Posener und mehreren Berliner Wätern erteilt. Der Mitangeklagte Generalsekretär Eberl wurde freigesprochen. Major a. D. Endell hatte gegen diesen während der Verhandlung die Klage zurückgenommen.

Der japanisch-russische Krieg. Ueber dies aktuelle Thema wird am Montag Abend Genosse Lbbe in des „Gewerkschaftshauses“ einen informativischen Vortrag halten, in welchem er zunächst die Entstehung des Konfliktes und die wirtschaftlichen Triebfedern desselben zu schildern gedenkt. Ferner soll der bisherige Verlauf des Krieges und die Stellung des deutschen Proletariats zu demselben erörtert werden. Zeitungsleser werden also durch den Vortrag ein Hilfsmittel zur Informierung unter den Kriegsnachrichten erhalten. Die Leser der „Volkswacht“ werden gut tun, wenn sie am Montag ihre Karten vom Kriegsschauplatz mitbringen. Gaffe haben zu dieser Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Zutritt.

Die Breslauer Streikurteile werden in der kommenden Woche ihre Erörterung in einer großen Volksversammlung finden, die die Gesellschaft für soziale Reform auf Dienstag, den 22. März ins Vincenzhaus einberufen hat. Als Referent spricht der ehemalige Staatsminister Freiherr von Berlepsch über das „Koalitionsrecht der Arbeiter“.

Die Breslauer Arbeiterschaft, zumal die betroffenen Berufs der Maurer, Zimmerer, Tischler, Wäcker zc. haben ein großes Interesse daran, diese Versammlung zu einer kräftigen Kundgebung für das Koalitionsrecht der Arbeiter zu gestalten.

Das letzte Volkskonzert in diesem Winterhalbjahr findet, wie bereits bekannt gegeben, am kommenden Sonntag, den 20. März, statt. Das Programm zu diesem Konzert ist mit größter Sorgfalt ausgewählt. Wir erwähnen vor allem die G-dur-Symphonie mit dem Paukenschlag von Haydn, das erste Musikwerk, mit welchem das erste unserer Breslauer Volkskonzerte eingeleitet wurde und das damals stürmischen Beifall fand. Außerdem finden wir auf dem Programm Stücke aus den Opern „Lohengrin“ und „Tannhäuser“ von R. Wagner, Musikwerke von Berlioz, Bruch, Strauss zc. Der musilliebende Teil unserer Genossen sollte sich den vorzugsweisen Genuß am kommenden Sonntag nicht entgehen lassen. Programme sind in der „Volkswacht“, im Gewerkschaftshaus, im Arbeiterssekretariat und bei den Vereinsfunktionären des sozialdemokratischen Vereins zu haben.

Ein Unternehmer kann alles machen, dachte der Speiditeur Junke, gegen welchen der Schaffer Derber vor dem Gewerbegericht eine Klage auf Lohnentschädigung anhängig gemacht hatte. An einem Montag hatte er den Kläger aus Born darüber, daß dieser geleistete Sonntagarbeit bezahlt haben wollte, plötzlich entlassen. Vor Gericht behauptete er zunächst, Derber habe am vorausgegangenen Sonntagabend seine Frau beleidigt, die ihn während seiner Abwesenheit in seiner Eigenschaft als Arbeitgeber vertreten habe. Als ihm der Vorsitzende

hierauf vorstellte, daß dies doch unzulässig der Grund zu der am Montag erfolgten Entlassung gewesen wäre, meinte Junke ganz überlegen: „Nun schön, dann habe ich ihn entlassen, weil er mir Montag so unerschämigt entgegentrat.“ Auf Vorhalten des Vorsitzenden, daß das Verhalten nach Begrabung von Sonntagarbeit auch kein Entlassungsgrund sei, meinte Junke wieder: „Nun schön, kein Entlassungsgrund, dann habe ich ihn eben wegen Beleidigung meiner Frau entlassen“ und auf abermalige Einwendungen des Vorsitzenden: „Nun schön, ich habe ihn ja deshalb allein nicht entlassen, ich hätte ihn ja behalten, wenn er nicht am Montag seine Entlassung durch seine unerschämigte Forderung provoziert hätte.“ So ging das noch eine Weile fort, bis schließlich der Vorsitzende dem ewigen „Nun schön“, mit der bekannten Fortsetzung eine Ende machte. Darüber geriet der in seiner Rechtsabrede tief verlebte Unternehmer ganz und dem Gaudium, so daß er durch Anbrohung einer Ordnungsstrafe beruhigt werden mußte. Seine Sache glaubte er aber trotzdem noch nicht verloren und betrieb sich auf den vom Kläger unterschriebenen Arbeitsvertrag, der ein wahres „Wunder“ von Unternehmervielheit darstellte. Durch denselben war nämlich „gegenseitige Abmündung“ ausgedrückt und außerdem — wie offiziell — der Arbeiter zu vierzehntägiger Abmündung verpflichtet worden. Das müsse so sein, erklärte Junke, weil er sonst nicht einen Arbeiter nach Belieben entlassen könnte, und andererseits dieser, wenn es ihm einfiel, ohne Abmündung fortläuft. Natürlich erklärte der Vorsitzende diesen ungelieblichen „Arbeitsvertrag“ für unzulässig und unternahm hierauf den üblichen Einigungsversuch. Aber auch hierbei zeigte sich Junke wieder ganz als er selbst. Der Kläger verlangte Lohnentschädigung für acht Arbeitstage à 2.80 Mk., zusammen also 22.40 Mk., wollte sich aber mit 15 Mk. zufrieden geben. Der Beklagte fragte zunächst, ob es noch eine höhere Forderung für den Fall gebe und als dies verneint wurde, bot er 10 Mk. Auf mehr ließ er sich nicht ein und erfolgte deshalb seine Verurteilung zur Zahlung von 15.40 Mk. und den Kosten.

Aus dem Tischlergewerbe gelanget in letzter Zeit eine große Anzahl von Lohnstreikenden vor das Gewerbegericht. Ausfalligerweise befolgten dabei die Herren Meister fast ausnahmslos die Taktik, die Arbeiter, die sich ihr Recht suchten, als dem Feind ergeben hinzustellen. Dasselbe war auch der Fall bei zwei Klagen, die der Tischler M. gegen den Wärtler Döring angestrengt hatte. Im ersten Falle klagte derselbe auf 12.50 Mk. Restlohn und Aufstellung einer Arbeitsbescheinigung. Der Beklagte war nicht erschienen und erging Versäumnisurteil, nach welchem der Anspruch des Klägers zu erfüllen sei. Hiergegen erhob er jedoch Einspruch und kam die Sache in der letzten Sitzung des Gewerbegerichts zur Verhandlung. Mittlerweile war eine zweite Klage eingelaufen, in welcher Mejer Schadensersatz wegen zu später Aushändigung einer Arbeitsbescheinigung und gleichzeitig eine Abänderung der letzteren verlangte. Im ersten Falle einigte man sich dahin, daß der Meister für einen angefangenen Monat noch 7.50 Mk. erhielt. In der ausgesetzten Arbeitsbescheinigung befand sich der Passus: „... bin ich froh, ihn entlassen zu können, da ich mit einem so verpöblichten Menschen nicht arbeiten kann.“ Hierzu behauptete Döring, der Kläger sei geradezu lebensgefährlich, er habe ihn mit einer Wertsache bedroht. Das Gericht gab ihm aber auf, diesen Passus aus der Arbeitsbescheinigung zu entfernen, und im übrigen kam ein Vergleich zustande, nach welchem der Beklagte wegen der zu spät erfolgten Aushändigung der Arbeitsbescheinigung noch 10 Mk. Schadensersatz zu leisten hat.

Ein sonderbarer Streit. Der Meier Fechner klagte gegen die Firma Linaand wegen einer Mark Restlohn. Derselbe war bei genannter Firma drei Jahre lang beschäftigt gewesen und wurde an einem Montag Mittag entlassen. An Lohn hatte er für einen halben Tag 1.67 Mk. und für eine am vorausgegangenen Sonntagabend geleistete Überstunde 35 Pfennige verdient, sodas er nach Abzug von Versicherungsbeiträgen noch 1.43 Mark zu erhalten hatte. Nun behauptet Fechner, er habe nur 43 Pfennig erhalten, während ihm 1 Mark zu Unrecht vorgehalten wurde. Sie sei ihm für einen Beutel Mehl abgezogen worden, den er mit nach Hause genommen haben solle, was er aber bestritt. Der als Vertreter der Firma erscheinende Obermeister erklärte aber mit eben solcher Bestimmtheit, den Lohn voll ausgezahlt zu haben und sei ein Abzug nicht gemacht worden. Da beide Parteien auf ihrem Standpunkt verharren und ein Einigungsversuch schiefgeschlagen, mußte eine neuer Termin festgesetzt werden. In diesem erschienen nun der Beklagte selbst und der Obermeister als Zeuge. Natürlich entsprach nun die Aussage des Fechner seinen Behauptungen im ersten Termine. Es kam aber noch zur Sprache, daß dem Kläger, bald nachdem er die Klage anhängig gemacht hatte, die Mark nach seiner Wohnung geschickt wurde, er dieselbe aber nicht angenommen hatte, weil er schon darum klagte. Der Vorsitzende riet doch im Vergleichswege die Mark zu zahlen, nachdem sie bereits einmal angeboten worden war, doch lehnte dies der Inhaber der Firma ab. Da sich der Obermeister bereit erklärte seine Aussage eventuell zu bezeugen, war damit natürlich der Fall zu Ungunsten des Klägers entschieden.

Aus aller Welt.

Aus der „Sofgarantion“. Potsdam ist bereits gemeldet worden, daß neun junge Offiziere dem Freundeskreise des Kronprinzen durch Verletzung entzogen worden sind. Acht von ihnen, und zwar die Leutnants v. Struckrad, v. Gohler, v. Finckelstein, Steller v. Seydelmann, Graf Albert Lynar, v. Noor, v. Willisen, v. Türheim sind — wie die „Morgenpost“ erfährt — Berliner Regimentern überwiesen worden, der Leutnant v. Stülpnagel, ein Vetter des kronprinzlichen Adjutanten v. Stülpnagel, ist zu einem Darmschneider Infanterieregiment verlegt worden.

Schwerer Unfall. Bei der Generalprobe zu einem Wohltätigkeitskonzert des Mäurer Gesangsvereins in der Stadthalle brach plötzlich das Podium zusammen, auf dem sich 100 Sänger befanden. 30 Mann stürzten in die Tiefe, von denen mehrere mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten.

Ein ungarischer Grubenarbeiter in Koblitz bei Arad hat, als er seine Frau bei eblicher Intimität erlachte, dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge, sein Wohnhaus mit Dynamit in die Luft gesprengt, wobei die Frau, sechs Kinder und der Liebhaber getötet wurden.

Schwerer Unfall durch ein schon gewordenes Pferd. Durch Schenwerden eines von einem Ackerbauern gespannten Pferdes ereignete sich in Endenich bei Köln ein schwerer Unglücksfall. Das Pferd raste in einer belebten Straße in einen Haufen spielender Kinder hinein. Ein Kind ist tot, mehrere sind schwer verletzt. Der Fahrer des Karrens wurde gleichfalls berart verletzt, daß er alsbald verstarb.

Ausbeuterische Forderung. Infolge einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft wurde in der Arbeitsanstalt des Nonnenklosters vom heiligen Namen Jesu eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Klosterkloster wurden beschuldigt, ihre Bediensteten 17 Stunden arbeiten zu lassen. Der Kommissar nahm ein Verhör auf und beschlagnahmte Bücher und mehrere Speisen, die von einem Gerichtsschreiber untersucht werden sollen.

In der Verurteilung. In Witkowitz spielte sich ein erschütterndes Drama ab. Der Müller Anton Gaj, Witwer, hat seine beiden Knaben erschossen und dann sich selbst. Er war lungentkrank und glaubte, daß seine beiden Knaben auch an Tuberkulose sterben würden. Um diesem Schicksal zu entgehen, hatte er die Tat begangen.

Zur Pinaer Zwickelkammer, welche vor dem Kriegsgericht der 32. Division ihren Abschluß fand, wird noch berichtet, daß das Gericht beschloffen hat, für den zu vier Monaten Festungshaft verurteilten Oberleutnant Krohn beim König ein Gnadengeuch einzureichen. Gegen den Leutnant Dara, welcher zu sechs Monaten Festung verurteilt wurde, schwebt zur Zeit noch das ehrengerichtliche Verfahren.

Mraub in einem Wahnabteil. In dem Personenzuge, der von Würrzburg kam und Donnerstag früh um 10 Uhr 45 Minuten in Nischaffenburg eintraf, fand man in einem Abteil 3. Klasse einen gut gekleideten Mann geknebelt und bekränzt vor. Ein in dem betreffenden Wagenabteil Anwesender hatte auscheinend in Pelzbräun den Zug verlassen. Eine Summe von 3700 Mark fehlt dem Verurteilten.

Automobilunfall in München. In der Nähe des Salvatorkellers überfuhr ein Automobil zwei Kinder. Eines derselben wurde getötet, das andere verletzt.

Der „Mäurerchor“ auf dem Dampfer „Beringsdorf“. Eine 13jährige Wärtlerin, die mit dem Dampfer „Beringsdorf“ nach Stettin kam, um sich hier dem Gebarmen-Jubiläum anzuschließen, gab auf der Fahrt einem gefunden Knäblein das Leben. Obgleich die Frauen waren glücklicherweise an Bord und nachdem nach der Ankunft in Stettin eine telephonische bezweckte Gebarme weitere Hilfe geleistet hatte, wurden Mutter und Kind durch den Sanitätswagen der Feuerwehr in das Gebarmen-Jubiläum befördert. — Für die Eltern des Knaben wird nun noch ein Kopferbrechen darüber angeden, welche politische Gemeinde eigentlich als Geburtsort zu gelten hat.

Erzfohren. Aus Neu-Ruppin, 16. März, wird geschrieben: In der vergangenen Nacht ist der Handelsmann Stöffen auf der Wälderberg Freidmarkt erfohren. Er hatte sich auf dem Nachhausewege verirrt und hielt das Licht des Schauffers bei Wälderberg für den Ort selbst. Hierbei kam er vom Wege ab und geriet in einen Wassergraben, aus dem er sich mit Mühe wieder herausarbeitete. Der Schauffersfahrer fand ihn am anderen Morgen erlart vor und bezahlte seine Überführung in ein Krankenhaus. Er starb auf dem Transport dorthin.

Eine Stadt unter dem Hammer. Merkwürdige Dinge lassen sich manchmal auf einer Versteigerung ereignen, aber daß eine ganze Stadt an den Meistbietenden zu vergeben ist, dürfte in unseren Zeiten wenigstens doch wohl einzig dastehen. Dieses Los ist der Stadt Galle Marbury in der Grafschaft Gort in Irland beschieden. Sie bildet nach der „Frankfurter Bg.“ einen Teil der Besitztümer des Grafen von Shannon, dessen Finanzen durch den Verlust angegriffen werden sollen, und so ist die Stadt henz für den 18. April zur Versteigerung gestellt. Den Einwohnern ist damit Gelegenheit geboten, selbst das Eigentumsrecht an ihrer Stadt zu erwerben; bis jetzt hat ihnen nicht ein Fuß breit des Grund und Bodens geblieben. Da die Stadt nur a la Gages zu verkaufen ist, so haben sich die Einwohner dahin geeinigt, ein Gesamt-Gebot abzugeben. Wenn auch nicht gerade eine unerschöpfliche Menge von Bietern erwartet wird, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß noch andere Kaufwillige auftreten werden, und es bleibt abzuwarten, ob die Stadt den Einwohnern zugeworfen werden wird.

Das ungeliebte Geschenk. Nach reichlichem Nachdenken hat man sich, wie der „Fr. Bg.“ aus Newyork geschrieben wird, in Washington entschlossen, die Statue Friedrichs des

Großen am 20. Oktober zu enthüllen. Es soll dann eine große Festlichkeit gefeiert werden und man vernimmt, daß der Preussentag einen hervorragenden Platz vor der Kriegs-Akademie angewiesen erhalten wird. Damit er aber nicht allein sei, wird man ihm einige andere Gelehrter beifügen und zwar auf Kosten der Vereinigten Staaten. Es sind dies Alexander der Große, Julius Cäsar und Napoleon. Diese Statuen werden indessen erst später kommen. Wahrscheinlich werden diese großen Männer nie die Ehre gehabt haben, in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten in Stein und Erz anzukommen, wenn das Geschenk des deutschen Kaisers die maßgebenden Kreise nicht eingeweiht in Verlegenheit gebracht hätte. Die Statue eines europäischen Monarchen auf amerikanischem Boden war ein Unbding, das sich jeder ein. Nur wenn man den alten Fritz rein als Herrscher auffaßte, nur als einen Mann, dem die jugendlichen Krieger nachzueifern sollten, konnte man die Statue plazieren ohne dem amerikanischen Gefühl wehe zu tun. Und so mußten dann die übrigen großen Feldherren heran, um dieser Auffassung zum Durchbruch zu verhelfen. Daß der alte Fritz nun gerade vor den Präsidentenwahlen enthüllt wird, macht ihm hofentlich nichts aus — dem Präsidenten Roosevelt wird es ja auch wohl nichts schaden.

Schlechte Verträge mit altrömischen Geschäften. Die Gesellschaft für lothringische Geschäfte und Altertumskunde stellte am 12. März auf der Friedhofinsel bei Metz neue Schlechteverträge mit römischen Geschäften an. Bei Verwendung von besonders für den Zweck angefertigten Lanzen aus Pferdehaaren erreichte das 4-spitzige Gießhaken eine Schußweite von 302 Metern (bei 40-Grad-Geschwindigkeit). Als Vergleichsmaßgabe dienen, daß bei der Belagerung von Rhodas durch Demetrios Poliorketes 305/304 v. Chr. der Geschützstoß auf 150 Meter ausgefochten wurde, was wesentlich größere Schußweiten nur in seltenen Fällen zur Anwendung kamen.

Rechtliche Lage in Deutsch-Ostafrika. Wie wir in der „Deutsch-Afrikanischen Zeitung“ lesen, bringt die Zahl der erlegten Raubtiere ein Deutsch-Ostafrika vom 1. April 1902 bis 1. April 1903 nach amtlichen Angaben 187 Löwen und 238 Leoparden, wofür insgesamt 11.362 Rp. als Pelzwaren gezahlt wurden. Im Bezirk Darfalam fielen in den bekannt gewordenen Fällen allein 51 Löwen und 100 Leoparden zum Opfer. Aus der polizeilichen Statistik von Ostafrika, Ostafrika, ist auf der Wärtler Jagd von einem schwer verletzt worden.

„Er sollte sich die Kravatte!“ E. Göttschke weist sich in seinem letzten Roman „Robert Risi“ den Satz: „Er sollte sich die Kravatte.“ Ueber diese fälschliche Verengung unserer armen Sprache spricht die „Schlesische Zeitung“, indem sie folgende Nachbemerkungen empfiehlt: Nachdem Edgar sich auf das Kanapee gelassen hatte, setzte er ein Kalb, bei dessen trübem Schatz er das verprochene Schreiben an seine Wärtler briefte, dann beiläufiger er neue Hosen an, Gewissetz ein reines Porzellan an, spargte sich eine Pabanna an, läßte einen Cognac, kafferte sich ein Bierchen an und setzte hinsetzen.

Die Erktion des Modells... Die Erktion des Modells... Die Erktion des Modells...

Ueber die Einrichtung von Waschküchen auf Bahnhöfen... Ueber die Einrichtung von Waschküchen auf Bahnhöfen... Ueber die Einrichtung von Waschküchen auf Bahnhöfen...

Vollstreckung des Hundstrolchereins... Vollstreckung des Hundstrolchereins... Vollstreckung des Hundstrolchereins...

Schuldner-Verkauf... Schuldner-Verkauf... Schuldner-Verkauf...

Feuer am 17. d. März... Feuer am 17. d. März... Feuer am 17. d. März...

Werkwürdiger Unfall... Werkwürdiger Unfall... Werkwürdiger Unfall...

Zusammenstoß... Zusammenstoß... Zusammenstoß...

Umgefallener Laternenpfahl... Umgefallener Laternenpfahl... Umgefallener Laternenpfahl...

Geschloßen... Geschloßen... Geschloßen...

Geschloßen... Geschloßen... Geschloßen...

Witz Weichlag... Witz Weichlag... Witz Weichlag...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Reisegekommen... Reisegekommen... Reisegekommen...

Beschreibung, an der... Beschreibung, an der... Beschreibung, an der...

Die Angeklagten erklären... Die Angeklagten erklären... Die Angeklagten erklären...

Münsterberg, den 18. März... Münsterberg, den 18. März... Münsterberg, den 18. März...

Schweidnitz, 16. März... Schweidnitz, 16. März... Schweidnitz, 16. März...

Annau, den 13. Januar... Annau, den 13. Januar... Annau, den 13. Januar...

Bezirk 1. Markt... Bezirk 1. Markt... Bezirk 1. Markt...

Bezirk 2. St. Nikolai... Bezirk 2. St. Nikolai... Bezirk 2. St. Nikolai...

Bezirk 3. Evangelischer Kirchplatz... Bezirk 3. Evangelischer Kirchplatz... Bezirk 3. Evangelischer Kirchplatz...

Bezirk 4. Kollstrasse... Bezirk 4. Kollstrasse... Bezirk 4. Kollstrasse...

Bezirk 5. Klosterplatz... Bezirk 5. Klosterplatz... Bezirk 5. Klosterplatz...

Bezirk 6. Klosterstrasse... Bezirk 6. Klosterstrasse... Bezirk 6. Klosterstrasse...

Bezirk 7. Oberstrasse... Bezirk 7. Oberstrasse... Bezirk 7. Oberstrasse...

Bezirk 8. Gnabenbergerstrasse... Bezirk 8. Gnabenbergerstrasse... Bezirk 8. Gnabenbergerstrasse...

Bezirk 9. Hüttenstrasse... Bezirk 9. Hüttenstrasse... Bezirk 9. Hüttenstrasse...

Bezirk 10. Dörfelstrasse... Bezirk 10. Dörfelstrasse... Bezirk 10. Dörfelstrasse...

Bezirk 11. Feldstrasse... Bezirk 11. Feldstrasse... Bezirk 11. Feldstrasse...

Bezirk 12. Teichpromenade... Bezirk 12. Teichpromenade... Bezirk 12. Teichpromenade...

Bezirk 13. Schloßpromenade... Bezirk 13. Schloßpromenade... Bezirk 13. Schloßpromenade...

Bezirk 14. Rothlackerstrasse... Bezirk 14. Rothlackerstrasse... Bezirk 14. Rothlackerstrasse...

Bezirk 15. Sandmühlstrasse... Bezirk 15. Sandmühlstrasse... Bezirk 15. Sandmühlstrasse...

Bezirk 16. Obermühlstrasse... Bezirk 16. Obermühlstrasse... Bezirk 16. Obermühlstrasse...

Bezirk 17. Götterstrasse... Bezirk 17. Götterstrasse... Bezirk 17. Götterstrasse...

Bezirk 18. Götterstrasse... Bezirk 18. Götterstrasse... Bezirk 18. Götterstrasse...

ev. L. - Ausreicher... ev. L. - Ausreicher... ev. L. - Ausreicher...

Geschließungen... Geschließungen... Geschließungen...

Geburten... Geburten... Geburten...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

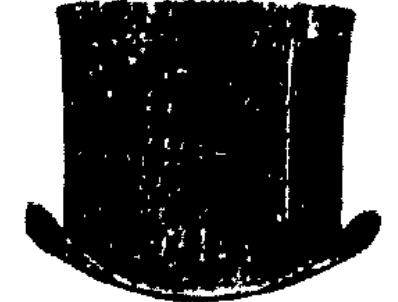
Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Todesfälle... Todesfälle... Todesfälle...

Wirkliche Ersparnis in Küche mit MAGGI Würze. Sehr ausgiebig! Nicht übertürzen!

**Hut-Hanke**  
Friedrich-Wilhelmstraße 28



empfehlen Gutes, nur gute, reelle  
Qualitäten für Herren und Knaben.  
Mützen, Stöcke, Schirme  
zu billigsten Preisen.

**Magdeburger  
Pflaumen-Mus**  
hoch u. süß, unübertroffen. Geschmack  
billiger, bekömmlicher Brotbelag  
ab Magdeburg gegen Nachnahme:  
Post-Blaubeimer . . . 9 Pfd. M. 2.—  
Blau-Limer . . . 20 „ „ 3.50  
Emalle-Eimer . . . 25 „ „ 4.50  
Emalle-Kochtopf 18 „ „ 3.90  
Emalle-Kochtopf 30 „ „ 5.50  
Halbkübel, 30-60 Pfd. & Co. „ 14.—  
Fässer, 100 Pfd. M. 14, 2-300 Pfd. „ 18.50  
**Oscar Bernhardt**  
MAGDEBURG 42.

**Rüstl. Säher**  
Kronen, Zahnräder  
schmerzlos, Reparaturen sofort  
**W. Dreger**, Matthiassstr. 4,  
geg. Oberthor.

Sacco

# Leopold Bermann

Costüme

Reuschestrasse 55, parterre, I. und II. Etage.

## Frühjahrs-Neuheiten

### Damen- u. Mädchen-Konfektion

in grösster Auswahl

vom einfachsten bis elegantesten Genre

zu bekannt ausserordentlich

billigen Preisen.

Kragen

Costümstücke

**Uhren**  
empfehlen zu folgenden enorm billigen Preisen:  
Schlüssel-Herren-Uhren . . . 3,00 Mk.  
Montoir- . . . 5,00 „  
Silber-Montoir-Herren- und  
Damen-Uhren . . . 6,00 „  
Gold. Montoir-Damen-Uhren 12,00 „  
Goldene Herren-Uhren . . . 27,00 „  
Kuhbaum-Regulieren . . . 7,50 „  
Wesker- und Wand-Uhren . . . 1,70 „  
Goldene Broden, Ohrringe u. s. w. in großer Auswahl.  
Reparaturen billigt. — Reparaturen billigt.  
**Max Frenzel, Uhrmacher,**  
Friedrich-Wilhelmstrasse 39. 255

**Orkan-Fahrräder**  
und die besten  
und doch die billigsten.  
1 Jahr Garantie, von 75.— Mk. an.  
**Phänomen-Fahrräder.**

**Nähmaschinen** 48.— Mk., 2 Jahre Garantie.  
Laufräder . . . 4.—  
m. 1/2 Jahr schriftl. Garant. 4.75  
m. 1 Jahr schriftl. Garant. 6.25  
Sättel . . . 1.90  
Pedale . . . 1.90  
Luftschläuche . . . 2.70  
m. 1/2 Jahr schriftl. Garant. 3.25  
m. 1 Jahr schriftl. Garant. 4.—  
Frenner . . . 0.10  
Sledkatschüler, kompl.  
Garnitur . . . 1.80  
Soeben ist mein neuer illust. Hauptkatalog von 1904 erschienen und  
empfehle ich Jedem denselben einzufordern. — Staunenb. billige Preise  
**Bernhard Wedler**, Große Groschengasse 14. Breslau I, 74

**Kein Husten mehr**  
nach Gebrauch von 1496  
**Schlossarek's patentierten  
Eucalyptus-Bonbons.**  
Zu haben in Probepeteln à 20 Pf. und in Kartons  
à 50 Pf., 1 Mk. und 2 Mk.  
In Apotheken, Drogerien und den bekannten Geschäften.

**Konfirmanden-  
Anzüge**  
Mk. 8, 10, 12, 14, 16, 18 etc.  
Eigene Anfertigung.  
Saubere Ausführung.  
Frühjahrssachen  
gut sortiert.  
**Herren- u. Knaben-  
Kleiderfabrik**  
**Eduard Proskauer Nachf.,** Schmiede-  
brücke 66.

**J. Kaluza,** 340  
Schuhmacherstr., Strichstr. 17  
empfehlen sein großes  
Lager von  
**Schuh-  
Waren**  
für Herren, Damen  
und Kinder. Ganz  
besonders aufmerksam mache ich  
alle meine Freunde und Bekannte  
auf mein kolossales, in all. Größen  
ortiertes Lager an gelber Ware.  
Preise fest, aber äußerst billig.

**Allen Freunden**  
u. Bekannten empfehle ich mein  
**Ferings-  
und Delikatessen-Geschäft**  
zu En gros-Preisen.  
**A. Berndt,**  
Kurzgasse 51. 168

**Arbeiter - Frauen!**  
bezieht Euch bei Ein-  
kufen stets auf die  
„Volkswacht“!

**L. Prager,** Breslau, Albrechtsstr. 51  
Ecke Schuhbrücke  
empfehlen aus nur erprobten guten Stoffen eigener Fabrikation  
**Konfirmanden-  
Anzüge**  
in  
**Cheviot, Kammgarn,  
Diagonal**  
in schneller Ausführung  
Mk. 8, 9<sup>50</sup>, 11, 13, 14<sup>50</sup>,  
16, 17<sup>50</sup> und höher.  
**Frühjahrs-Herren-Anzüge**  
in schönen effektvollen Farben  
und reellsten Qualitäten  
Mk. 14, 16, 18<sup>50</sup>, 20, 22,  
24<sup>50</sup>, 27, 30 und höher.  
**Frühjahrs-Überzieher**  
in hochmodernen Façons  
und herrlichen Dessins  
von Mk. 14 an. 482  
**Bestellungen nach Maass** werden im eigenen Atelier, in  
bekannt vornehmer Ausführung zu  
sehr zivilen Preisen ausgeführt.  
Käufer erhalten bei Vorzeigung dieses Inserats 4% Rabatt.

**Neu eingeführt!**  
**Märzengold**  **Kulmbacher**  
helles Märzenbier  
in Flaschen  
**Hopf & Görcke** **Gräbschen**  
streng nach Kulmbacher Art  
und Gebinden  
428 Frankierte Bestellkarten auf Wunsch. — Fernsprech-Anschlüsse No. 238 und 1921.

## Wichtig für Möbelkäufer!

Um einem längst gefühlten Bedürfnis zu entsprechen, haben wir uns entschlossen, ein Zweig-  
geschäft für einfache, bürgerliche Wohnungseinrichtungen

**Laurenzienstraße 17b, Ecke Teichstraße,**

zu eröffnen und offerieren unter

**langjähriger Garantie zu Netto-Kassapreisen**

Garnituren in Plüsch oder Gobelinstoff	Mk. 120,00	Bordsofa, nussbaum, mit Taschen	Mk. 100,00
Nussbaum-Trumeau mit Fassetteglas	45,00	Divan, breitteilig, mit Möbelstoff	45,00
Bertikow, nussbaum, zweitürig	55,00	Roquette-Plüsch	65,00
Schrank	60,00	Bettstelle mit Matratze und Keilissen	36,00
Spiegel mit Schränkchen, nussbaum	45,00	Wäschtisch mit Marmorplatte	30,00
Sofatisch, nussbaum	20,00	Nachtisch	14,00
Stuhl mit Rohrlehne	5,00	Stuhl mit Rohrfig.	3,50
Ausziehtisch mit Wachstuch od. pol. Blatt	20,00	Rüchensbüfett mit Glascheiben	20,00
Spiegel mit Konfol, nussbaum	27,00	Rüchensbüfett	eichen- 6,00 artig 2,00
Schreibtisch mit Aufsatz, nussbaum	85,00	Rüchensstuhl	gestrich. 2,50

Sämtliche Polstermöbel sind in eigener Werkstatt gefertigt.

Unser Hauptgeschäft für anerkannt gut bürgerliche und herrschaftliche Wohnungseinrichtungen  
bleibt nach wie vor

**Teichstraße 9, Ecke Gartenstraße.  
Nawrath & Comp.** 251

# Oster-Vergnügen

verschaffen unsere eleganten, dauerhaften und anerkannt preiswerten

## Schuhwaren!

Sämtliche Neuheiten der Saison in enormer Auswahl  
Spezialität: Farbige Fussbekleidungen.

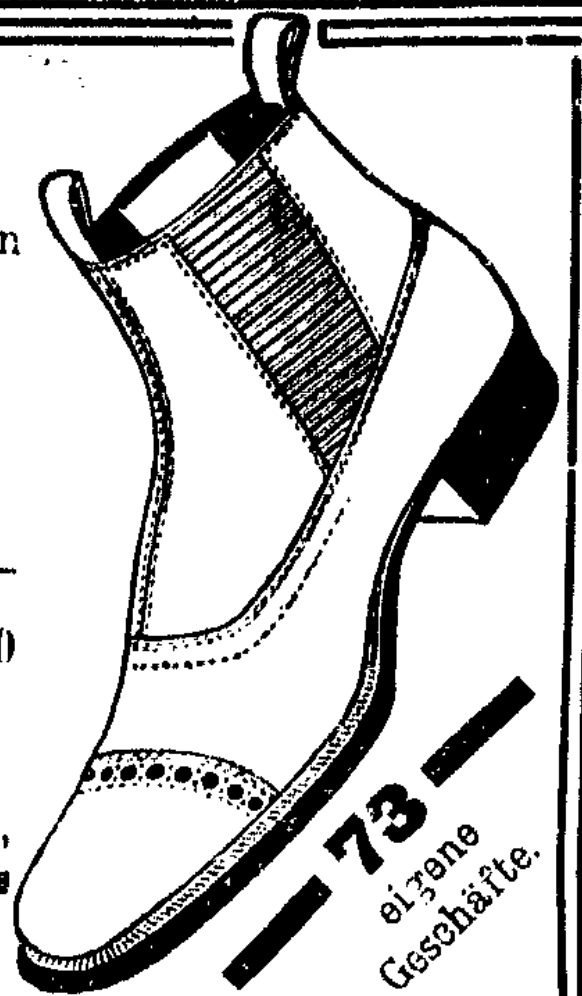
**Besonders empfehlenswert:**

Herren-Zugstiefel, dorb. Strassentiefel . . . Mk. <b>4.50</b>	Herren-Zugstiefel, sehr elegant . . . . . Mk. <b>8.80</b>	Damen-Knopf- und Schnürstiefel, modern und dauerhaft . . . Mk. <b>5.-</b>
Herren-Schnürstiefel, vorzüglich zum Strapazieren Mk. <b>6.20</b>	Damen-Zugstiefel, sehr dauerhaft . . . . . Mk. <b>3.90</b>	Damen-Knopf- und Schnürstiefel, in eleganten Facies . . . . . Mk. <b>7.50</b>
Knopf- und Schnürstiefel für Knaben und Mädchen, best. Schnürstiefel, Grösse 31-35 . . . . . Mk. <b>4.70</b>		

Grösste Leistungsfähigkeit durch direkten Verkauf eigener Fabrikate.

**Conrad Tack & Cie.** Deutschlands bedeutendste Schuhfabriken,  
Burg b. Mgdg.

BRESLAU, Rensche-Strasse No. 48.



## Laut lesen!

soll man, was sich dem Gedächtnisse einprägen soll.

Die Firma

**S. Osswald** Schuhbrücke  
No. 74  
gegenüb. d. Magdalena-Kirche

liefert auf 480

## Abzahlung!

- 1 Einrichtung für 1 Zimmer Mk. 98, Anzahl. Mk. 10, wöchentl. 3 Mk.
- 1 Einrichtung für 2 Zimmer Mk. 195, Anzahl. Mk. 20, wöchentl. 2 Mk.
- 1 Einrichtung für 3 Zimmer Mk. 300, Anzahl. Mk. 30, wöchentl. 3 Mk.
- 1 Einrichtung für 4 Zimmer Mk. 398, Anzahl. Mk. 40, wöchentl. 4 Mk.

Sofas, Divans, Kleiderschränke, Vertikows,  
Kinderwagen, Uhren, Anzahlung 5 Mk.  
Manufakturwaren, Herren- u. Damen-Konfektion  
in grosser Auswahl.

Sonntags geöffnet von 8—9 und 11—2 Uhr.

## Höchst wichtig

für Hausfrauen!

- Feine Vanille-Stücken-Schokolade, garantiert nur 1 Pfd. 80 Pfg. bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.
- Konsum-Kakao gute Qualität, à Pfd. 1,20 Mk.
- Haushalt-Kakao feine Qualität, à Pfd. 1,40 Mk. bei 3 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt.
- Kandierter Kakaotee immer frisch, à Pfd. 25 Pfd.
- Kakao-Schalen à Pfd. 10 Pfg.
- Tee's neuester Ernte feine Mischungen à Pfd. 1,40, 1,60, 1,80, 2,20, 2,80—3,60 Mk.
- Grus-Tee à Pfd. 1,20 und 1,60 Mk. empfiehlt

**Wilhelm Boese**  
Breslau I,  
Dorotheenstr. 3,  
Schokoladen-, Kakao- und  
Zuckerwaren-Fabrik.

## Das erste Lebensjahr.

Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?

Von Dr. R. Silberstein.

Preis 20 Pfg.

Durch die Expedition und Kolportüre erhältlich.

## Jena oder Sedan?

Roman von F. A. Beyerlein.

Billige Volksausgabe. Auflage 60000.

Preis brosch. 2 Mk., geb. 3 Mk.

Zu beziehen durch die  
Buchhandlung „Volkswacht“.

Buchhandlung „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5/6.

Sobien erschien:

## Die Opfer der Kaserne.

Eine Kaffage-schrift  
nebst einer Sammlung militärgerichtlicher Urteile von  
**Rud. Krafft**

fr. bayerischer Premierleutnant a. D.  
96 Seiten. — 50 Pfg. — (Posto 10 Pfg.)  
Zur Aufklärung über die wahren Ursachen der  
Soldatennüchternungen ist diese Schrift des bekannte,  
Fachmannes unentbehrlich. Zur Agitation enthält sie  
eine Fülle von Material.

## Glas, Porzellan, Lampen!

Spezialität:

Haus- und Küchengeräte  
Holz, Schaffer und Wannen

zu den bekannt billigen Preisen  
empfiehlt

**Robert Kornmann**

früher A. Teuber

nur Friedrich-Wilhelmstr. 50  
vis-à-vis der Friedrich-Parlstrasse. 461

## Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inlets, Büchen, Gardinen, Wachleinwand  
auf Tische, Arbeiterhemden und Hemden, wasche,  
blaue Blouzen, Flanelle, Barchente etc., zu Fabrikpreisen  
**G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.**

## Wichtig für Möbel-Käufer!

Wegen Geschäftsverlegung!

Ausstattungs-Möbel zu spottbilligen Preisen  
**Hermann Nowack, Friedrich-Wilhelmstr. 52.**

## Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe

große Auswahl, billige Preise. 280

**A. Ostrower, Striegau,**  
Ring 48.

## „In freien Stunden“.

Illustrirte Roman-Bibliothek, Fest 10 Pfennige.  
Neuer Jahrgang.  
Inhalt: Die Flusspiraten des Mississippi. Gabriel Lambert, der  
Galeerenflave.

Durch die Expedition und Kolportüre zu beziehen.

## Fürs Frühjahr!

Grösste  
Auswahl

in  
Konfirmanden-

Anzügen

von  
9 Mk. an.

Herren-Anzügen,  
Paletots, Beinkleidern

vom einfachsten  
bis elegantesten Genre.

Spezial-  
Abteilung

für bessere

Knaben-  
Garderoben.

Grosses Lager

in- und ausländischer  
Stoffe.

Bestellungen nach Mass  
in bekannt vornehmer  
Ausführung.

## Gebr. Taterka

Breslau, Ring 47.

## Achtung! Genossen!

Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch

## Schulbücher

und eruchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.

Bestellungen nehmen auch unsere Kolportüre entgegen.